

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

2.1.1933 (No. 2)

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Ersteinstmal wöchentlich als Morgenszeitung
Belagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familienkreis), Die Welt, Aus der katholischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Volk“, hinaus in die Welt, Musikrevue, Tiefdruckbeilage „Die Bildwelt“, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6237, Verlag 6237. Postfach: Postfach 4844, Postfach 4844. Für unvollständige Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressangaben auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen.

Ausgabenpreis: Die 10geheften 27 mm breite Millimetergasse im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Spalte 87 mm breite Millimetergasse im Anzeigenteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, erzwungener Eintreibung oder Anstufung kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 2

Montag, den 2. Januar

1933

„Das neue Jahr übernimmt eine sorgenvolle Bilanz“ (Orsenigo)

Neujahrsempfänge beim Reichspräsidenten

Berlin, 1. Januar. (Amtlich.)

Die üblichen Neujahrsempfänge bei dem Herrn Reichspräsidenten fanden in diesem Jahre im Hause der alten Reichskanzlei statt, in dem der Herr Reichspräsident während der Ausbesserung seines Hauses Wohnung genommen hat. Sie wurden eingeleitet durch das Aufziehen der Wache, die mit Musik um 10.45 Uhr im Ehrenhof der alten Reichskanzlei eintraf, an deren Portal der Herr Reichspräsident die Meldung entgegennahm.

Um 1 Uhr empfing der Herr Reichspräsident eine Abordnung der „Salzwirter Brüdererschaft im Röhle zu Halle“ in seinem Arbeitszimmer, die ihm nach altem Brauch der Salzlören Salz, Schlachtwurst und ein Neujahrsglückwünschgedicht, den sogenannten Neujahrskarmen überbrachte. Der Herr Reichspräsident dankte mit herzlichen Worten und sprach der Abordnung zugleich für ihre Brüderlichkeit seine besten Neujahrswünsche aus.

Um 11.30 Uhr begann die Ansprache des Diplomatischen Korps. Eine im Ehrenhof des Reichspräsidentenhauses aufgestellte Abteilung der Reichswehr unter Führung eines Offiziers, erwies den Chefs der beim Reich beglaubigten fremden diplomatischen Vertretungen bei ihrem Eintreffen militärische Ehrenbezeugungen.

Der apostolische Nuntius Orsenigo

brachte als Doyen des Diplomatischen Korps dessen Glückwünsche in einer Ansprache zum Ausdruck, die in der Uebersetzung wie folgt lautet:

Herr Reichspräsident!

Mit freudiger Genugtuung entbietet das bei Eurer Excellenz beglaubigte Diplomatische Korps dem Präsidenten des Reichs am heutigen Tage seine innigsten Glückwünsche. Seine Freude wird noch erhöht, weil es wahrnehmen kann, wie die lange Folge der Jahre an der bewundernswürdigen Lebensfrische, die eine einzigartige Gabe Ihrer verehrungswürdigen Person ist, spurlos vorübergeht.

Das zur Neige gegangene Jahr ist für Ihr Volk überreich gewesen an Sorgen und Schwierigkeiten. Daß es trotzdem dahingehend unter aktiver Fortführung der Verhandlungen in der Richtung einer Besserung der internationalen Beziehungen und ohne wesentlichen Schaden für den inneren Frieden, ist ein Verdienst, das bei uns Diplomaten einer besonders fachkundigen Würdigung gewiß sein darf.

Das neue Jahr übernimmt jedoch von dem vergangenen eine sorgenvolle Bilanz.

Die internationalen Probleme, die sich ungelöst von Jahr zu Jahr hinschleppen, laßen auf ihm drückender und brennender als je zuvor. Unter ihnen überragt eine alle anderen an gewaltigen Ausmaßen und behauptet den ersten Rang an Dringlichkeit: das Wirtschaftsproblemm, das in Erscheinung tritt in der herzerstehenden Notlage Tausender von Familien, die in jeder Nation mit dem Hunger ringen. Ich bin gewiß, einem innersten Seherenswunsch des deutschen Reichspräsidenten zu entsprechen, wenn ich der Hoffnung Ausdruck verleide, daß das neue Jahr die Völker vor allem den Weg zu wahren wirtschaftlichen Wiederaufstieg finden lasse, in dem es durch gesunde internationale Handelsbeziehungen jenes neue Wirtschaftsleben zur Blüte bringt, das heute Lebensbedingung für einen Großteil der Menschheit geworden ist. Wenn ich dem Wirtschaftsproblemm die Vorrangstellung einräume, wende ich nur einen Grundlag an, der unter den Menschen allgemeine Geltung genießt:

Wo Schiffbruch droht, haben die Schwächsten den ersten Anspruch auf die Rettungsboote.

So ist heute das Problem der Arbeitslosigkeit dasjenige, dem man zuerst abhelfen muß. Mit dieser Hoffnung auf ein besseres Morgen, deren auch nur teilweise Erfüllung den Wegbereitern des menschlichen Wiederaufstieges unser aller heißesten Dank sichern würde, verbinden wir zugleich auch im Namen der Staatsoberhäupter und der Regierungen, die wir vertreten, innigste Wünsche für das Glück und Wohlergehen Eurer Excellenz.

Der Herr Reichspräsident

antwortete hierauf mit folgenden Worten:

Herr Nuntius!

Es ist für mich eine besondere Freude, Sie nach Ihrer Wiederherstellung von langer Krankheit bei mir zu sehen und heute wieder von Ihnen die Glückwünsche des diplomatischen Korps zum Jahreswechsel entgegenzunehmen. Für diese Wünsche und für die herzlichen Worte, mit denen Sie meiner Person gedacht haben, danke ich Ihnen aufrichtig.

Sie haben eine nur zu schmerzliche Wahrheit ausgesprochen, wenn Sie darauf hinwiesen, wie überreich an Sorgen und Schwierigkeiten das vergangene Jahr für das deutsche Volk gewesen ist. Es hat in der Tat der Einsetzung äußerster Kraft, der Ergreifung ungewöhnlicher Maßnahmen bedurft, um unser staatliches und wirtschaftliches Leben vor gefahr-

vollen inneren Erschütterungen zu bewahren. Aber noch ist die Krise nicht überwunden. Noch sehen sich Millionen arbeitsloser Volksgenossen ohne sichere Existenzgrundlage. Noch haben auch die anderen Schichten der Bevölkerung hart gegen die Not der Zeit zu kämpfen.

Unsere Sorge um die Zukunft wird verstärkt durch die von Ihnen mit vollem Recht hervorgehobene Tatsache, daß sich wichtige internationale Probleme ohne Lösung von einem Jahr ins andere schleppen und mit immer schwererem Druck auf der Welt lasten. Sicherlich steht hierbei das Wirtschaftsproblemm an hervorragender Stelle. Denn die Kräfte des einzelnen Landes reichen nicht aus, um allen seinen Wohnhauern Arbeit und Brot zu verschaffen; es bedarf der verständnisvollen Zusammenarbeit der Regierungen, es bedarf vor allem einer großzügigen Neuordnung der zwischenstaatlichen Handelsbeziehungen, wenn die Lebensbedingungen für die Völker wieder erträglicher werden sollen.

Von der wirtschaftlichen Seite allein wird sich freilich die gegenwärtige Weltkrise nicht meistern lassen. Ihre Bewältigung kann nur dann gelingen, wenn die Grundlage aller Völkerbeziehungen, das gegenseitige Vertrauen, wiederhergestellt wird. Das hat sich bei allen internationalen Bemühungen der letzten Zeit immer klarer gezeigt und ist immer mehr Allgemeingut der Erkenntnis geworden. So treten neben die wirtschaftlichen Probleme mit nicht minderer Dringlichkeit die großen politischen Fragen, die heute der Lösung harren. Mit steigender Spannung wird ihre weitere Entwicklung gerade vom deutschen Volke verfolgt, dessen höchste Lebensinteressen hierbei auf dem Spiele stehen.

So ist es denn mehr als je das Gebot der Stunde, allen gutwilligen und fördernden Kräfte zusammenzufassen zur Verrichtung der Schwierigkeiten, die heute nahezu überall in der Welt das politische, wirtschaftliche und soziale Leben der Völker bedrängen. Möge es im neuen Jahr endlich gelingen, einen entscheidenden Wandel der Dinge herbeizuführen und den Weg wieder freizumachen für den Fortschritt der Menschheit! Hierin glaube ich mich mit Ihnen allen eins zu wissen.

In dieser Hoffnung spreche ich Ihnen, Herr Nuntius, sowie Ihnen, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker, im Namen des deutschen Volkes und in meinem eigenen Namen meine herzlichsten Neujahrswünsche aus!

Nach dem Austausch der Ansprachen begrüßte der Herr

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Gerhart Hauptmann

Festrede zur Neujahrfeier der bad. Regierung

Von Prof. Dr. Philipp Witkop (Freiburg i. Br.)

Wir stehen heute an der Grenze zweier Jahre, die ungewöhnlich schwer an Kämpfen und Leiden waren und sein werden. Und immer deutlicher wird uns, daß die äußeren Wirren: Weltkrieg und Wirtschaftskrise Ausdruck innerer Vorgänge sind: die alten Lebensordnungen der Welt sind ins Wanken gekommen, nicht nur die eigenen, europäischen — weit bis an die Ränder des Erdfreies stürzen tausendjährige Kulturen: die Weltordnung Mohammeds in der Türkei, Buddhas in Indien, Konfuzius in China. Auf Milliarden Rippen bebt der Aufschrei Samuels: „Die Zeit ist aus den Fugen!“ Milliarden Augen schauen aus nach einem Genius, der erscheinen soll, sie wieder einzurenken.

Wir können diesen Genius nicht der Vorsehung abtrosten. Aber indem wir demütig seiner harren, können und sollen wir der Genien denken, die das Schicksal unserer Völker schon vergangen hat, können wir in den Werken der deutschen Künstler und Philosophen uns seelischer Werte erinnern, die unsterblich und unerschöpflich sind. So feierte das deutsche Volk im vergangenen Jahre den 100. Todestag Goethes, so wird es in wenigen Wochen den 50. Richard Wagners feiern. Und so beging es den 70. Geburtstag seines größten lebenden Dichters: Gerhart Hauptmanns.

Seiner wollen auch wir heute dankbar gedenken. Vom Rande eines erfüllten Lebens wollen wir auf sein Werk zurückschauen. Oberflächliche Kenner Hauptmanns pflegen ihn einen Naturalisten zu nennen. Das verfehlt seinen Wesenskern. Er ist vom Naturalismus ausgegangen, wie Goethe von der Anacreontik ausging, als der gegebenen Form seiner Zeit. „Vor Sonnenaufgang“ zumal verliert sich in einer solastischen Detailmalerei, in naturalistischen Theorien des Sozialismus, Antialkoholismus und der Vererbung. Aber schon der Aufschrei der Tochter in der Schlussskizze des „Friedensfestes“ (1890): Wer trägt nun die Schuld? Wer? Wer? ist nicht mehr die Frage des Naturalisten nach der Kausalkette von Ursache und Wirkung, ist die Frage des Tragikers nach der Verschuldung der Welt, die metaphysische Ahnung von der Leid- und Schuldverbundenheit aller Menschen, das religiöse Wissen Dostojewskis: „Alle sind an allen und für alles schuldig.“ Und zugleich wird das unendliche Mitleid des Tragikers laut, der hinter der unaussprechlichen Verschuldung, hinter Unverständnis, Zwist und Verblendung der Menschen, soviel hilflose Sehnsucht, soviel weglassene Liebe weiß, jene hoheit- und mitleidvolle Klage der

Die Feier der badischen Regierung

Karlsruhe, 1. Januar.

Die badische Staatsregierung veranstaltete am Sonntag mittag 12 Uhr im Badischen Landesbestheater aus Anlaß des Jahreswechsels einen Festakt, der Zeit entsprechend in einfachen, schlichten Rahmen. Zu der Feier waren Vertreter der Staatsregierung, der staatlichen, kommunalen und sonstigen Behörden, Vertreter aus Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft, der Hochschule usw. erschienen. Das Orchester des Landesbestheaters spielte eingangs unter Stabführung von Generalmusikdirektor Joseph Krüps in ausgereicherter Manier die 3. Leonoren-Ouvertüre von Beethoven.

Sodann ergriff Professor Dr. Philipp Witkop-Freiburg i. Br. das Wort zum Festvortrag über Gerhart Hauptmann, den wir als Leitartikel wiedergeben. Wir stehen heute, so führte der Redner aus, an der Grenze zweier Jahre, die ungewöhnlich schwer an Kämpfen und Leiden waren und sein werden. Wir wollen heute eines Genies gedenken, des größten lebenden deutschen Dichters: Gerhart Hauptmanns. Im historischen und organischen Zusammenhang wollen wir das dauernde Bildnis Hauptmanns zeichnen, damit es uns unangreifbar und unvergänglich werde.

Nach einem umfassenden Ueberblick über Hauptmanns Werdegang und seine Werke schloß Professor Witkop:

So offenkundig nicht nur das Werk, auch das Werden Hauptmanns überpersönlichen Sinn: Je tiefer Hauptmann den uralten Boden, Sprach- und Seelenkräften seiner schlesischen Heimat verurteilt ist, desto bedeutender wird er für Europa. Je feier er sich an die allgemeine internationale Bildungswelt verliert, desto weniger hat er der europäischen Kultur zu sagen. Alles Schöpferische wachst auf festem Boden. Je tiefer seine Wurzeln gründen, um so höher vermag es seine Wipfel in den Himmel der Menschheit emporzuführen.

Nach den interessanten Ausführungen Witkops brachte Staatspräsident Dr. Schmitt ein Hoch auf unser deutsches

Waterland aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Das Deutschlandlied beschloß die erhebende Feier.

Es wurde in politischen Kreisen der Landeshauptstadt sehr beifällig vermerkt, daß die badische Regierung sich in diesem Jahre wieder entschloß, in den würdigen Räumen des Landesbestheaters die offizielle Neujahrfeier zu begeben, und zwar in einem öffentlichen repräsentativen Akt. Gerade in unserer Zeit bedarf ein Volk bringend der schlichten Würde an Höhepunkten seines Alltages.

Doppelt geeignet zur Erfüllung dieses idealen Zieles war die Wahl des Festredners, der Herrn Professors Witkop aus Freiburg. Es sprach hier ein Mann zu dem gesamten badischen Volke, der durch seine Ausführungen bewies, daß er in außerordentlicher Weise in seiner akademischen Arbeit die Verbindung mit dem gesunden und echten Volkstum erhalten hat. Eine Feststellung, die eigentlich für einen Akademiker selbstverständlich sein sollte, angesichts der geistigen Verwüstungen des deutschen Univerzitätsliberalismus im Volke jedoch es leider nicht mehr ist. Wir danken deshalb Herrn Witkop für seine Leistung, die ihn als Hochschullehrer von Rang und geistiger Selbstständigkeit ausweist. Man möchte nur wünschen, daß Hunderte solcher Gelehrter endlich den Mut aufbrächten, vor allem Volke an den schätzbaren Kulturfürst der verlinkenden liberalen Zivilisationsära die Sonde von Volkstum und Christentum anzulegen und den liberalistischen Subjektivismus zum Teufel zu jagen, bevor nicht der letzte Rest ewigkeitsgültiger deutscher Kultur veran ist.

Es ist in dem verflochtenen Jahre kritischer Hauptmannfeiern wohl selten eine Würdigung Hauptmanns erschienen die in solch vorurteilsloser Weise Licht und Schatten an einem Genies verteilte, wie es gestern durch Witkop geschehen ist. Es ist damit das Schlusswort des positiven Menschen über Hauptmann gesprochen, besonders über seine Arbeit „Vor Sonnenaufgang“.

Tochter Indras in Strindbergs „Traumspiel“: Es ist schade, um die Menschen!

Vom sozialen Leid, das sich Hauptmann in der bruntenen Scheinwelt des damaligen Industrialismus zuerst erfüllt hat, dringt er zum tragischen Leid, von der naturalistischen Fläche in die zeitlose Tiefe des Dramas, zum metaphysischen Urgrund der Lebenskonflikte.

Raum hat er sich als Dichter, als wirkender Dramatiker gefunden, da baut er sein Haus in Schreiberbau in der schlesischen Bergwelt, von riesigen Eichen flankiert, umgrünt von weithinsehenden Wiesenhängen.

In den Webern" lehrt Hauptmanns Dichtung zu ihrem Urgrund ein: ihrem Land, ihrem Volk, ihrem Gott. Dramatischer Mittelpunkt ist der schlesische Weberaufstand von 1844.

Die pietistisch-mythische Frömmigkeit des schlesischen Volkstums hebt den sozialen Konflikt in metaphysische Höhen. So vertieft sich für Hauptmann der Kampf der Weber zum tragischen Abbild alles Menschheitskampfes, der metaphysischen Einsamkeit alles Endlichen, des brüdenlosen Nichtverstehens und Mißverstehens von Mensch zu Mensch.

„Von der Religion her“ sagt Hauptmann in einem Brief an Konrad Haenisch, habe er „den rein christlichen Gedanken des Mitleids genommen, der seinen Webern zugrunde liege“, und er nennt die „Weber“ mein Bekenntnis zum Christentum.

Den Unterdrückten Schillers wird das Wort zur Befreiung, die gedankliche Klärung und Rechtfertigung zur seelischen Lösung. Hauptmanns Gestalten leben nicht in der hellen Höhenluft des Gedankens, sondern in den dunklen Tiefen des Gefühls.

Hauptmann und seine Gestalten haben niemals das Reich des Verstandes, der Philosophie und Wissenschaft durchschritten, leben nicht jenseits, sondern diesseits der ration. Sie sind pflanzenhaft gebunden, ihrem Boden und ihrer Atmosphäre verhaftet.

Erst im Tod verwehen Staub und Asche des Irdischen, wird der göttliche Funke der Seele frei — im Tod und im Traum. Das vierzehnjährige Hannelse, das vor seinem brutalen Vater in den Dorfteich flüchtet, das sich nur fürchtet vor dem Leben, das so gerne in den Himmel kommen möchte zur Mutter und zum lieben Herrn Jesus — umringt vom gepenlig grotesken Elend des Armenhauses, erfüllt es in seligen Fieberträumen sein leidvolles Dasein, bevor es zu Ende geht.

Reicher und weiter noch als der Traum vermag das Märchen die göttliche Freiheit der Seele zu offenbaren. Da ist das Wunder farbige Wirklichkeit. Im „Glashüttenmädchen“ und „Pippa tanzt“ (1906) schafft Hauptmann seine reinste, beschwingteste Dichtung.

(Schluß in der Dienstagnummer.)

Bedeutungsvolle Vorgänge in Rußland

Als Neujahrsgewandlung erhalten die Bürger der Sowjetunion neue Ränge vorgeschrieben, die einheitlich gestaltet für das Gebiet aller Bruderrepubliken gelten sollen. Ohne Ränge verlieren die Staatsbürger wichtige Rechte und setzen sich zudem schweren Strafen aus.

Ein 217facher Kirchenräuber Führer des Schlesischen Zannenbergbundes?

Volks-Schlesischer Landesdienst berichtet, wie wir der „Schlesischen Volkszeitung“ entnehmen: In Bad Randeck war unter dem schweren Verdacht des Kirchenraubs in 217 Fällen ein gewisser Vertreter „b o n“

Neujahrsempfänge beim Reichspräsidenten

(Fortsetzung von Seite 1.)

Reichspräsident die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und wechselte mit ihnen Neujahrswünsche.

Um 12.30 Uhr fand der

Empfang der Reichsregierung

ebenfalls im Kongreßsaal der alten Reichskanzlei statt, zu dem sich die Reichsminister, der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung und die Staatssekretäre des Reichs eingefunden hatten.

Reichskanzler von Schleicher

begrüßte namens der erschienenen Herren den Herrn Reichspräsidenten mit folgender Ansprache:

Herr Reichspräsident!

Es ist mir eine hohe Auszeichnung, Ihnen zum neuen Jahre ebenso herzliche wie ehrerbietige Glückwünsche der Reichsregierung auszusprechen. Mit der Hoffnung, daß Ihnen zu unser aller Wohle weiterhin Gesundheit und Kraft erhalten bleibt, verbinde ich den Ausdruck des Dankes, daß Sie, Herr Reichspräsident, im vergangenen Jahre Ihr schweres Amt erneut auf sich genommen haben, um dem deutschen Volk weiterhin Führer und Vorbild zu sein.

In Ihrer Ansprache am Ende des Jahres 1931 haben Sie die Mahnung an das Ausland gerichtet, es solle Deutschlands Gesundung nicht weiterhin durch die Zumutung unmöglicher Leistungen verhindern und unserem Vaterland nicht sein gutes Recht auf gleiche Sicherheit vorenthalten. Sie haben damit die Bahn vorgezeichnet, in der sich die deutsche Außenpolitik im vergangenen Jahre bewegt hat.

Meinen beiden Vorgängern im Kanzleramt ist es gelungen, Deutschland von der Last der Reparationen zu befreien.

Damit ist der Weg gewiesen zur Erholung der deutschen und der Weltwirtschaft, und es ist dringend zu wünschen, daß die Regierungen aller Länder im kommenden Jahre entschlossen auf dem Wege der wirtschaftlichen Vernunft weiterzuschreiten werden. In der Abrüstungsfrage ist der Grundgedanke der Gleichberechtigung von den Großmächten ausdrücklich anerkannt und der Abrüstungskonferenz die Aufgabe gestellt worden, diesen Grundgedanken zu verwirklichen. Wir kehren auf die Konferenz zurück, um eine wahre allgemeine Abrüstung durchzusetzen und uns die gleiche Sicherheit zu verschaffen, die jedes andere Land genießt. Wenn es hierbei gelingt, der deutschen Jugend im Rahmen der Weimarer Republik das Recht zu mehrbarem Staatsdienst wiederzugeben, so wird zugleich ein großer Schritt zum Ausgleich der inneren Gegensätze und zur Herstellung des Friedens in unserem Vaterlande getan sein.

Diesen inneren Frieden in Deutschland zu fördern, ist unser vornehmstes Ziel. Als Sie mich, Herr Reichspräsident, vor wenigen Wochen an die Spitze der Reichsregierung beriefen, haben Sie mir gesagt: Schaffen Sie Arbeit und jagen Sie die Spannungen in unserem deutschen Volk durch sozialen Ausgleich zu mildern. Die Reichsregierung wird diese Aufgabe zur Richtschnur ihres Handelns machen, weil es nur auf diesem Wege gelingen kann, dem deutschen Volk wieder Ziel und Hoffnung zu geben. Daß dieser Weg lang und schwer sein wird, darüber sind wir uns nicht im unklaren. Wir werden viel Kritik erfahren, weil wir viele berechtigete Wünsche wegen Knappheit der finanziellen Mittel zunächst nicht erfüllen können, und weil wir bei unseren Maßnahmen die Interessen aller Stände und Bevölkerungsschichten berücksichtigen müssen. Wir werden aber versuchen, durch Ausgleich der Lasten und Hilfsmassnahmen für die Schwachen und Notleidenden der sozialen Gerechtigkeit und damit der Verubigung und der Wiederkehr des Vertrauens im deutschen Volk zu dienen.

Nehmen Sie, Herr Reichspräsident, zu Beginn dieses Jahres von uns das Gelöbniß entgegen, daß wir — von uns als dem berufenen und bewährten Führer des deutschen Volkes auch im neuen Jahre folgen werden. Wie Sie, Herr Reichspräsident, in gläubigem Vertrauen im Dienst des Vaterlandes ausharren, so wird, hoffe ich, auch das deutsche Volk aus Ihrem Vorbild neuen Glauben an seine Zukunft und die Kraft zu erfolgreicher Arbeit im neuen Jahre schöpfen.

Der Herr Reichspräsident

erwiderte darauf:

Herr Reichskanzler! Meine Herren!

Für die Glückwünsche, die Sie, Herr Reichskanzler, mir namens der Reichsregierung in so freundlicher Weise ausgesprochen haben, sage ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank.

Budnicky aus Glogau festgenommen worden. Wie hier bekannt wird, soll es sich bei dem Festgenommenen um einen Führer des Ludendorffschen Zannenbergbundes in Schlesien handeln. Außer den Kirchengemeinden, die der Festgenommene nur in katholischen Kirchen fast in ganz Schlesien und den Nachbarprovinzen durchgeföhrt hat, prüft die Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Glogau noch die Frage nach, ob Budnicky zur Führung des Adelspräsidats berechtigt ist.

Einspruch der Milchwirtschaft gegen Butterbeimischungszwang

München, 31. Dezember. (Eigene Meldung.) Minister a. D. Dr. Fehr hat, wie die „Neue Freie Volkszeitung“ meldet, in einem Telegramm an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherr von Braun, gegen den Butterbeimischungszwang zur Margarine namens der gesamten deutschen Milchwirtschaft Einspruch erhoben und eine andere Regelung für die immer noch als handelspolitisch notwendig erachtete Buttereinfuhr gefordert.

Wiederinbetriebnahme der Schauinslandbahn

Karlsruhe, 31. Dezember. Der Finanzminister hat das Maschinenamt des Reichsministeriums als Aufsichtsbehörde ermächtigt, die Wiederinbetriebnahme der Schauinslandbahn unter gewissen vom Maschinenamt des Reichsministeriums aufgestellten Bedingungen zu gestatten, und zwar zunächst in beschränktem Umfang mit zwei Lokomotiven.

Wie wir aus Freiburg hören, ist der Betrieb der Bahn am Samstag nachmittags 2 Uhr wieder aufgenommen worden.

Ich erwidere sie mit den besten Wünschen für den Erfolg Ihrer weiteren Arbeit und für Ihrer aller persönlichen Wohlergehen.

Die Wünsche, mit denen wir das abgelaufene Jahr begrüßten, sind zwar nicht alle in Erfüllung gegangen, dennoch hat die Entwicklung des Jahres 1932 manche Hindernisse, die uns bisher störend entgegenstanden, beseitigt und uns zur Hoffnung berechtigt, daß die härteste Notzeit Deutschlands überwunden und der Weg aufwärts nunmehr für uns frei wird. Die internationalen Beziehungen haben sich günstiger gestaltet, nachdem die Reparationsfrage, das große Hemmnis jeder wirtschaftlichen Erholung, im vergangenen Sommer endlich ihrer Lösung zugeführt wurde und im letzten Monat in der Abrüstungsfrage Deutschland die Gleichberechtigung eingeräumt worden ist; wir wollen hoffen, daß das neue Jahr die Verwirklichung dieses Grundgedankes und damit die von Ihnen, Herr Reichskanzler, erwarteten Fortschritte für den äußeren und den inneren Frieden bringen wird. — Die deutsche Wirtschaft, die noch vor Jahresfrist sich in Lebensgefahr befand, hat sich nach den schweren Erschütterungen der Vorjahre allmählich wieder gefestigt und beschreitet den Weg langsamer Erholung. — Auch die in der politischen Lage — der Gegenstand so vieler Sorgen — zeigt, wie es mir scheint, schüchtern Anfänge einer Entspannung.

Um auf dieser Bahn vorwärts und aufwärts zu schreiten, um das Vertrauen in die Kraft Deutschlands wiederherzustellen, bedarf es der Fernhaltung aller Störungen des politischen Lebens und der Zusammenfassung aller staatsbewußten und vaterlandsliebenden Deutschen. Möge das neue Jahr auch in die seelische Verfassung des deutschen Volkes Besserung bringen, möge es in unseren Volksgenossen den Geist innerer Verbundenheit und enger Schicksalsgemeinschaft wiederkehren lassen und auch diejenigen, die jetzt noch ablehnend oder zögernd abseits stehen, zur Mitarbeit an der Überwindung der Not unserer Zeit und der Schaffung einer besseren Zukunft heranzuföhren!

Die Aufgaben, die der Reichsregierung für die nächste Zeit obliegen, sind schwer und mannigfaltig. Mit Ihnen, Herr Reichskanzler, bin ich der Auffassung, daß es unser erstes Ziel sein muß, unserem Volk Brot und Arbeit zu schaffen, den Millionen arbeitswilliger Hände, die unfreiwillig feiern müssen, wieder Beschäftigung zu geben und den vielen Familien, in denen Not und Verzweiflung herrschen, Hoffnung und den Glauben an bessere Tage wiederzubringen. Daß dieses Werk gelingen und die Reichsregierung, gestützt auf die entschlossene und wertvolle Arbeit der Regierung haben, das Problem der Arbeitsbeschaffung lösen möge, daß im Geiste der Nächstenliebe und in sozialem Mitempfinden allen Deutschen, die Entbehrung leiden, tätige Hilfe gebracht werde, ist mein hauptsächlichster Wunsch am heutigen Tage.

Die Arbeitsbeschaffung ist das Kernproblem unserer Zeit und die Frage, die alle Deutschen gleichmäßig angeht: Arbeitende und Arbeitslose sind in gemeinsamem Schicksal verbunden, denn sie zusammen sind das deutsche Volk.

Freilich Opfer und Gebuld sind unerlässlich, wenn wir den Weg ins Freie finden und wieder aufwärts steigen wollen. Aber Kleinmut und Verzweiflung ist niemals deutsche Art gewesen und darf es gerade jetzt nicht sein. Wenn wir das Vertrauen in unsere eigenen Kräfte wiedergefunden haben, wenn wir uns in der Bereitwilligkeit, mitzuarbeiten und mitzuleiden, zusammenfinden, so ist damit die sichere Grundlage gegeben, auf der wir zusehends und erfolgversprechend weiterarbeiten werden. So lassen Sie uns in diesem Willen und in unerwacklichem Glauben an die Zukunft Deutschlands in das neue Jahr eintreten und gemeinsam an die Arbeit gehen für deutsches Volk und Vaterland!

Der Herr Reichspräsident begrüßte darauf die einzelnen Herren.

Um 12.50 Uhr empfing der Herr Reichspräsident den Reichstagspräsidenten in der Wohnung des Reichspräsidenten in der Bismarckstraße den Reichstagspräsidenten. Der eigentümlicher Weise von Berlin abwesende Reichstagspräsident Göring hatte dem Herrn Reichspräsidenten schriftlich Glückwünsche übermittelt. Dieses Gebahren, das durchaus volksfremd und nicht dem Wunsche der Mehrheit des deutschen Volkes entspricht, verdient heute schon als nationale Würdelosigkeit scharfste Verurteilung. Dieses Verhalten wird noch seine Folgen auslösen.

Glückwünsche überbrachten noch der Reichsrat, die Wehrmacht durch Reichswehrminister von Schleicher, sowie die Chefs der Heeres- und Marineleitung, Vertreter der Reichsbank und der Reichsbahngesellschaft.

Unglücksfälle und Vergehen

Einbrecher ermorden eine Hausangestellte. Köln, 2. Jan. In einem Hause in der Bismarckstraße drangen am Sonntag nachmittags Einbrecher in die Wohnung einer Witwe ein, die gerade ihre im Krankenhaus liegende Tochter besuchte. Die Einbrecher fielen über die allein in der Wohnung weilende 73jährige Hausangestellte der Witwe her und ermordeten sie durch Messerstiche in Herz und Lunge. Die Verbrecher sind unerkannt entkommen. Ihre Beute scheint nur gering zu sein.

Ueberfall auf offener Landstraße. Goslar, 1. Jan. Ein schwerer Raubüberfall wurde am Silvesterabend auf der Goslar nach Ulfeld führenden Straße begangen. Zwei Männer und eine Frau hatten einen Baumstamm quer über die Straße gelegt. Als ein junger Mann aus Ulfeld mit seinem Fahrrad in der Dunkelheit gegen das Hindernis fuhr und stürzte, fielen die Wegelagerer über ihn her, verletzten ihn erheblich im Gesicht und betäubten ihn seiner Verhaftung. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Kommunistischer Ueberfall auf Arbeitsdienstag. Weimar, 1. Jan. In der Silvesternacht wurde auf das Arbeitslager des freiwilligen Arbeitsdienstes auf dem Ellenbogen an der Rhön ein Ueberfall ausgeführt. Ein Trupp Kommunisten wollte die Parade anzünden, während drinnen die Arbeitsfreiwilligen mit ihrem Lagerleiter, Hauptmann a. D. Schmüde, Silvester feierten. Die Lagerwache konnte jedoch rechtzeitig das Lager alarmieren und es entspann sich ein längeres Handgemenge, wobei es verschiedene Verletzte gab und von den Kommunisten auch gefangen wurde. Hauptmann Schmüde wurde dadurch leicht verletzt, daß ein Kommunist versuchte ihm den Daumen abzuhacken. Auf kommunistischer Seite gab es einen Schwerverletzten und mehrere Leichtverletzte. Die Arbeitsfreiwilligen machten mehrere Befangene, die bis zur Untersuchung am Montag vormittags auf dem Ellenbogen verblieben. Dem Rest der Kommunisten gelang es zu entkommen. Die Untersuchung am Montag wird in Anwesenheit des Staatsministers Seudel stattfinden.

Der „neue“ Nationalismus

Der entgegen dem totalen Staat sich für die Kräfte der Selbstverwaltung und die Achtung der traditionellen Ordnungen entscheidet, muß die autoritäre Demokratie bejahen, welche die Antithese Volksstaat-Obrigkeitsamt zu überwinden und an Stelle eines liberalen Gesellschaftsatomismus organische Bindungen zu setzen sucht. Mit diesen Worten schließt Walter Gerhart seine Unterjudung über den neuen Nationalismus. Damit ist angedeutet, daß das ungemein fesselnende Buch nicht nur das, was die nationale Bewegung in ihren mannigfachen Formen ist, behandelt, sondern sie auch von einem bestimmten Standpunkt des Sein sollende aus würdigt. Schade, daß Gerhart dem Sein folgenden so seinem eigenen Wertungsmaßstab, nicht eine ebenfalls eingehende Behandlung hat angedeihen lassen. Denn der Schlüsselpunkt des Buches ist zwar in dieser Beziehung recht eindeutig, aber doch nicht ausführlich genug gehalten.

Um so gründlicher spürt Gerhart den entfernteren und näheren Quellen der nationalen Bewegung der deutschen Gegenwart nach. Immer und immer wieder muß man seine intuitive Schau bewundern, mit der er die bunte Fülle nationaler Bewegungen, Gruppen und Parteien analysiert, in ihrem Entstehen und Wollen begreift und dafür treffende Formulierungen findet. Fast ist man versucht, festzustellen, ob die einzelnen Bewegungen und Gebilde im Lager des deutschen Nationalismus ihr eigenes Bild selber so sicher entwerfen, wie es hier der aufsehende Betrachter tut. In jedem Fall ist diese Darstellungskunst von hohem Rang.

Dabei gelingt eine durchaus systematische und innerlich zusammenhängende Analyse des Nationalismus im heutigen Deutschland. Dem erstmaligen Leser des Buches möchte es allerdings zunächst nicht so scheinen. Er möchte vielmehr ein mehr oder weniger künstlich zusammengelastetes Material vermuten. Der genaueren Betrachtung bietet sich aber ein anderes Bild. Das Buch ist eine innere Einheit, die den Verfasser als geschulten Soziologen und Historiker des Gesellschaftslebens erweist. Meisterhaft ist es, wie Gerhart aus der Eigenart des Bismarckreiches das damalige Fehlen einer eigentlich nationalen Bewegung begründet. Er stößt den Leser erst auf das Verwunderliche dieser Tatsache, auf das merkwürdige Abheben der wahrhaftig doch gewaltigen volkhaften Einheitsbewegung der Nation, wie sie vor Bismarck von bestimmten Schichten und geistigen Strömungen getragen wurde. Vielleicht ist doch noch mehr als Gerhart es tut, zu unterstreichen, wie der materielle und machtmäßige Aufstieg des Reichs der Hohenzollern die Interessen und Wünsche breiterer Schichten im Volk in seinen Bann schlug und gewissermaßen die größere Tiefe und Breite des nationalen Gedankens der Zeit vor der Reichsgründung vergriffen ließ. Der kapitalistische Imperialismus trat eben in Wirklichkeit an die Stelle der nationalen Idee. Dann wird auch um so deutlicher, warum das nationale Sehnen in demselben Augenblick wieder erwachen mußte, wo in dem zusammengebrochenen Nachkriegsdeutschland die Ablenkung ins Wirtschaftlich-Imperialistische wegfiel.

Der Bismarckische Obrigkeitsstaat konnte, wie Gerhart gut herausstellt, keine eigentliche Volksbewegung brauchen. Dieser Art aber war das nationale Streben vor Gründung des Reiches. Auch diese Lage änderte sich, und zwar durch die Kriegsentwicklung. Sehr fein wird die Schwäche einer obrigkeitlichen Regierung an unserer Kriegserfahrung zur Darstellung gebracht. Sie endet bei dem zunehmenden Risiko des einjährigwehrenden Krieges mit der immer zunehmenden

den Heranziehung des „Volkes“ und seiner Vertretungsorgane zur Verantwortung in der Staatsführung. Der Weg für den Staat von Weimar wurde frei, der Weg zum „Volksstaat“.

Aber dieser Volksstaat von Weimar, dessen geschichtlichen Bedingungen Gerhart durchaus gerecht wird, frunkt von vornherein an den Umständen seiner Entstehung. Er beruhte auf einem Kompromiß zwischen Bürgerertum und Arbeitnertum. Er gab den Massen das Bewußtsein, der Staat selbst zu sein, und die soziale Frage kann deshalb zunächst nicht mehr leidenschaftlich von den Massen an die Obrigkeit, die es eigentlich nicht mehr gibt, gestellt werden. Aber dies alles erweist sich je länger, je mehr als Fiktion. Der materielle Niedergang dürfte daran wohl die Hauptschuld tragen. Worin die Männer von Weimar, wie Gerhart einmal gut hervorhebt, nie gedacht hatten, daß nämlich sich einmal Massen außerhalb des „Volksstaates“ ihres „Volksstaates“ stellen könnten, gerade das wird Wirklichkeit. Gerade der Staat von Weimar muß eine oppositionelle Massenbewegung erleben, und dazu noch in nationalem Gewande.

Man stelle sich vor: Männer und Schichten der einstigen demokratisch-liberalen Nationalbewegung, wie sie vor Bismarck war, sind in ihren Nachfahren an dem Weimarer Volksstaat beteiligt, und gerade gegen sie erhebt sich der „neue“ Nationalismus mit schärfster Betonung der Feindschaft gegen alles Liberale, Demokratische und Parlamentarische. Die Parteien des Gerhart'schen Buches, die diese Antithesen zur Darstellung bringen, gehören zu den spannensten Teilen der Unterjudung. Die tieferen Gründe liegen, wie schon angedeutet wurde, in dem Zusammenbruch der ökonomisch-imperialen Weltgeltung Deutschlands, deren Bewußtsein nicht mehr wie im Bismarckreich das alte nationale Sehnen gleichsam auflösen konnte. Die äußere Demütigung durch Versailles kam hinzu, um den nationalen Gedanken vollends zu wecken. Sein Fundament konnte beim Heben aller anderen Traditionen, Werte und Symbole allein das Bewußtsein des „Volksstaates“ sein.

Gerhart zeigt an diesem Volksstaatsbegriff sehr gut, wie durch ihn der „neue“ Nationalismus sich ungemein weit und schließlich in der Reichsidee gipfelt. Er zeigt auch, wie an den Mängeln des Staats von Weimar, an seiner inneren Schwäche und Uneinheitlichkeit sich das Staatsbild vom „starken“, autoritären und totalen Staat gestaltet. Ausgesprochen ist die Analyse dieser einzelnen Begriffe. Das Kennzeichen der ganzen Entwicklung ist das klare Hervorheben des Staatsbegriffs. Alles, von der Rasse bis zur Religion, wird auf den Staat bezogen, und alles wird „politisiert“.

Die badischen Windthorstbünde am Jahreswechsel

Unsere Zeit ist voll der Nöte und Sorgen, — aber auch voll von Fragen und Aufgaben. An allen Ecken der Welt Unruhe, und in Deutschland Zwietracht und Bruderkampf. Hier der Ruf nach völkischer Diktatur, dort nach kommunistischer Revolution. Zwischen beiden ein buntes Gewirr politischer und wirtschaftlicher Meinungen. Dazu tobt in Deutschland der Kampf zwischen Glaube und Unglaube. Die christliche deutsche Jugend ruft nach Klarheit und Wahrheit. Sie will sich einsetzen und mitwirken am Wohl ihres Volkes und Vaterlandes.

Die Windthorstbünde bekennen sich zum deutschen Volksstaat, begründet in der Verfassung von Weimar. Sie kämpfen gegen politische Bevormundung und Entrecht-

Freilich soll dieser Staat nichts anderes wie Volksordnung sein, und zwar nicht in dem fiktiven Sinn, den man dem Weimarer Volksstaat unterstellt. Romantische Ideen verbinden sich mit dieser neuen Staatlichkeit und Volksordnung: Bodenständigkeit, bäuerlicher und handwerklicher Mittelstand, Antikapitalismus bis hin zum „nationalen“ Sozialismus. Instinktiv glaubt man zu fühlen, daß der Weimarer Volksstaat „trotz“ oder gerade wegen seiner marxistischen Mitbegründer nur liberale Gehirnkonstruktion, aber keine organische Volksgemeinschaft ist. Man sieht schließlich in ihm nur den alten Obrigkeitsstaat in anderer Form und den „Kapitalismus“ mit anderen Vorzeichen. Dieses blühende Antiliberaler und Antikapitalistische des neuen Nationalismus läßt manche seiner Gruppen sogar im Volksweltwismus verwandte Züge sehen, und aus der Vergangenheit treibt gerade das Antikapitalistische und Kulturkritische die „Bünde“ der Jugendbewegung ins nationale Lager. So strömen mancherlei Bewegungen im neuen Nationalismus zusammen, um dieses merkwürdige Gebilde zu erklären, das Volksordnung haben will und doch die persönliche Freiheit unterbewertet, das sich gegen „Leibherrschaft“ und „Obrigkeitsstaat“ wendet und doch wieder „Führertum“ und „Gesellschaft“ zu Kategorien des Staatslebens macht, das den „Marxismus“ haßt, und doch sich mit „Sozialismus“ nennt. All dies ist von Gerhart glänzend dargestellt und innerlich begründet.

Ungemein interessant ist auch die besondere Behandlung des Nationalsozialismus im Gerhart'schen Buche; im Nationalsozialismus wird das erstmalige Auftreten des sogenannten Cäsarismus auf deutschem Boden gesehen, wenn natürlich auch der Nationalsozialismus lediglich ein Unterfall des allgemeinen neuen Nationalismus ist. Von gleichem Interesse ist schließlich die sehr einleuchtende Darstellung, wie der Protestantismus im neuen Nationalismus eine weitere Form, und wohl die gefährlichste Form der Säkularisierung erfährt, und zwar gerade da, wo der Nationalismus sich betont positiv christlich und dogmatisch gibt. Die Oppositionsstellung des Katholizismus zu einem derartigen „christlichen Staat“ ist natürlich gegeben.

Walter Gerhart unterläßt es, wie schon gesagt wurde, seinen eigenen Wertungsmaßstab eingehender zu begründen. Die Dinge führen nach ihm über die Antithese Obrigkeitsstaat-Volksstaat hinaus, und sollen auch darüber hinaus führen. Dies wird instinktiv im neuen Nationalismus empfunden, der freilich aus sich heraus wieder zur Formgebung noch zur Selbstdisziplinierung fähig und auch nicht gewillt ist. Mit andern Worten: es geht um die Liquidation des liberalen Zeitalters, dem sowohl die Besitz- und Bildungsbourgeoisie wie auch der in zentralistische Institutionen und rationale Organisationsstruktur verarbeitete Sozialismus angehört. Ein Neues kündigt sich an. Vorläufig segelt es unter Flagge des Nationalen. Aber nach allen Regeln der Soziologie wird sich der ökonomisch-soziale Kern unter dieser nationalen Hülle immer mehr herauschälen.

Die deutsche Demokratie im Herzen unseres Volkes zu verankern, sie im Geiste lebendigen Christentums und deutschen Volkstums auszubauen, ist uns nationale Pflicht und Aufgabe. Wir bekennen uns zu den alten deutschen Farben Schwarz-Rot-Gold. Unter diesem Symbol erstreben wir ein Deutschland des Rechts und der Einigkeit, ein Großdeutschland von Wien bis Flensburg, von Königsberg bis Konstanz, ein Reich in der schöpferischen Vielfalt seiner Länder und Stämme.

Die Windthorstbünde wollen den sozialen Staat, der allen deutschen Volksgenossen Raum, Arbeit und Brot gibt. Gegenüber den vielen Reformplänen sehen sie allein im christlichen Sittengesetz das Fundament einer die Rechte und Würde aller arbeitenden Menschen sichernden Wirtschaftsordnung. Keine sozialistische, keine zentralistische-planwirtschaftliche, keine faschistische Wirtschaft, sondern eine

Glückauf, mein Feldherr, führe den Streich!
Nicht bloß um des Ruhmes Schimmer,
In deinem Lager ist Oesterreich.
Wir anderen sind einzelne Trümmer.

Nur die unvergleichliche Persönlichkeit dieser prachtvollen Idealgestalt eines Führers hatte das Wunder vollbracht und einem Körper, der am Erliegen schien, neue Lebenskräfte eingehaucht. Nach der Beruhigung des österreichischen Italien mochte sich der greise Sieger nicht mehr von dem Lande trennen, das er mit seinem Herzblut beschränkt hatte; als Generalgouverneur von Venedig und der Lombardie verabschiedet, verblieb er in Mailand. Als 91-jähriger erreichte ihn am 5. Januar 1858 der Tod; als frommer Christ hatte er gelebt, als solcher empfing er auch die Sterbesakramente.

Die Teilnahme am Heimzuge des einzigartigen Mannes war allgemein; nachdem Tausende ihm in der lombardischen Hauptstadt die letzte Ehre erwiesen hatten, wiederholte sich das Schauspiel noch in vergrößertem Umfang in Wien. Das Kaiserpaar selbst nahm an den Trauerfeierlichkeiten teil, die Grabstätte Radetzky's zu Weipörsch ward Eigentum des österreichischen Kaiserhauses, ein Beweis dafür, daß Habsburg dankbarer ist, als es nach Schillers höflichem Worte vom Dank des Hauses Habsburg scheinen möchte.

Graf Radetzky aber blieb über Raum und Zeit hinaus das glänzende Vorbild eines wahrhaften Soldaten. Daher ist sein Bild in besonderem Maße volkstümlich geworden; wie viele Geschichten liefen nicht von dem umschwärmten Feldherrn um, die dann zum Teil auch in der Dichtung seiner Zeit durchklingen. Jedlich wümete dem Marschall sein „Soldatenbüchlein“, Dingsiedt, Justus Kerner, Caffelli, Anagnostis Grün, Deinhardstein hinstimmten zu seinem Preise ihre Feier, und überall erklang am Ende der Radetzky-Marsch von Strauß. Dieser musikalischen Verherrlichung ist es wohl in erster Linie zuzuschreiben, daß das Andenken Radetzky's bis in unsere Tage lebendig blieb.

Aus Kunst und Leben

Die berühmte Glas-Orgel der Augustiner-Klosterkirche in Goslar wurde gründlich renoviert und dabei auf ihren einstigen rein barocken Zustand zurückgeführt. Die Orgel wurde 1737 von dem Magdeburger Orgelbauer Christian Zerkow erbaut und ist eine der größten und schönsten Bachwerkorgeln Deutschlands. Die Klangwirkung in der geräumigen Klosterkirche ist einzigartig. Besondere Beachtung kommt diesem Originalbarockwerke zu in dem Buchen nach dem Abgang des gegenwärtigen Orgelbauers.

Ein wichtiger Bestandteil aus dem Trecento ist in einem Saal des städtischen Palastes zu See Bal d'Ala in der italienischen Provinz Siena aufgestellt worden. Es handelt sich um einen farbigen Stein, der die höchste berühmter historischer Persönlichkeiten abwechselnd mit ihren Wappen und außerdem mehrere interessante Szenenbilder enthält. Die Malereien bilden sehr eine wichtige Quelle zur Geschichte der italienischen Malerei des Trecento.

*) Walter Gerhart: Um des Reiches Zukunft. Nationale Wiedergeburt oder politische Reaktion? gr. 8° (X und 212 S.). Freiburg i. Br. 1932, Herber. Kart. 4.30 Mk.; in Leinwand 5.60 Mk.

Degeneriertes Deutschland?

Ran ist auch die Württembergische Verfassungskammer an ihre Regierung herangetreten mit dem Rat, die „Kinderwertigen“ sterilisieren (unfruchtbar machen) zu lassen. Herr Prof. Gaupp-Fürstingen hat bei der Erörterung des Problems festgestellt, daß heute bereits 250 bis 300 000 Geistesranke, 100 000 Epileptiker, 180 000 Schwachsinrige und ca. 6 Millionen lebensuntüchtige Psychopathen in Deutschland leben. Wenn nichts getan werde, dann sei die Bevölkerung unseres Volkes unvermeidbar.

Wir sind es allmählich gewöhnt, daß man in allen Schichten des Volkes sich angewöhnt, in Superlativen zu reden. Superlativ in wissenschaftlichen Kreisen ist man schon länger gewöhnt. Wie oft wurde schon z. B. der Katholizismus totesgelaßt von arbeitslosen und ihre Wissenschaft überwertenden Gelehrten! Und immer noch besteht der Katholizismus. Sollte es in ähnlicher Weise übertrieben sein, wenn die Irrenärzte das Gespenst der Volkstentartung an die Wand malen?

6 Millionen lebensuntüchtige Psychopathen? Schrecklich! Sogar die Herren Sozialisten bekommen da einen Schrecken und glauben an Erblichkeit, wenn dieses auch nicht so ganz unangenehm zu ihren bisherigen Überzeugungen paßt. Aber man muß modern sein und mit der Zeit gehen, heißt es, was es wolle.

Nunz gesagt, es ist das alte Spiel mit einer menschlichen Idee, die wie ein Frosch aufblasen wird und so imponieren soll. Uns imponiert diese Idee von der Bevölkerung des Volkes nicht. 6 Millionen lebensuntüchtige Psychopathen! Es ist gut, daß es gerade 6 Millionen sind, weil man daran erkennt, daß hier gestunken wird. Wo waren denn diese 6 Millionen lebensuntüchtiger während des Krieges? Alle in der Heimat oder im Lazarett oder in der Front. Damals waren sie nämlich „brave Kameraden“. Wo waren die 6 Millionen vor dem Krieg? Als „lebensuntüchtige“ natürlich arbeitslos. Keine Rede, gelehrte Herren, sie waren im Beruf. Denn wie viel Arbeitslose gab es vor dem Krieg? Und wenn es nur wenige gab, konnten dann 6 Millionen „lebensuntüchtig“ sein? Oder sehen sie erst heute, ohne ein bißchen Geschichte heranziehen zu wollen, die Arbeitslosigkeit gleich Lebensuntüchtigkeit? Ich weiß nicht, was die Herren sich gedacht haben. Eines weiß ich, daß einige „Eugeniker“ in der Arbeitslosigkeit den Ausdruck schlechter Erbanlagen sehen. Arme Arbeitslose! Nicht nur durch das Schicksal schwer getroffen, sondern auch noch verhöhnt! Oder was das gleiche ist, wissenschaftlich für „lebensuntüchtig“ erklärt. Gebt dem Volke Arbeit, dann werden wir sehen, ob tatsächlich 6 Millionen arbeitslos oder ob die neuen Ratgeber der württembergischen Regierung Recht haben. Wir nehmen es nicht so tragisch. Wie oft hat man den Untergang der Welt geweissagt! Das war noch schrecklicher. Die Hauptursache ist, daß man feilscht, daß der Reichtum — und dazu dienen viele Wissenschaftler in ihrem Arbeitsgebiet — nicht Recht behält.

Was soll übrigens die Unfruchtbarmachung? Doch die Fortpflanzung erblieh minderwertiger Menschen ausschalten. Sind denn nun die Hunderttausende von Geistesranken, Epileptiker und Schwachsinrigen alle krank durch Erbanlagen? Daran glaubt nun

kein Mensch und kein Wissenschaftler, nicht einmal die Irrenärzte. Von 40 Prozent dieser Behauptungen dürfen wir annehmen, daß es äußere Schädigungen waren, die diese Krankheiten erzeugten. In wieviel Fällen ist man sich allgemein einig über die Frage der Erbllichkeit der Geisteskranken, Epileptiker und Schwachsinrigen? Hier wäre viel zu sagen, besonders daß die Wissenschaft sich noch sehr im Unklaren ist. Und dennoch propagiert man die Sterilisation? Eigenartiges Verhalten! Warum also diese verdächtige Hast? Weil man im Inneren überzeugt ist, daß eine genügende Hebung der Sittlichkeit nicht mehr eintrete. Das aber ist eine vage Meinung, die durch nichts bewiesen werden kann. Wir sind überzeugt, daß das deutsche Volk noch genügend sittliche Kraft aufbringt und damit eventuell drohende Entartungserscheinungen überwindet. Daß aber die Entartung zunehme, das konnte noch kein Gelehrter nachweisen. Man sucht und findet eben Entartungserscheinungen mehr wie früher. Wenn aber keine fortschreitende Entartung droht, wie will es der Staat begründen, ein in sich unfruchtbares Mittel (Unfruchtbarmachung) zu gestatten? Wir jedenfalls werden zu solchem Tun unsere Hand nicht reichen, weil wir überzeugt sind, daß nur sittlich einwandfreie Mittel Erfolg bringen werden.

Feldmarschall Graf Radetzky

Von Dr. Ewald Reinhard.
Zu seinem 75. Todestage.

Wenn Jubiläumstage die Erinnerung an wahrhaft große Menschen wachrufen, bieten sie Genuß. Zudem ziehen Beispiele an.

Solch überragende Gestalt rückt am 5. Januar d. J. vor unser geistiges Auge, d. h. an dem Tage, da er vor 75 Jahren von dieser Erde schied: Josef Graf Radetzky, der berühmte Feldherr, der Soldatenater, der „Schild Oesterreichs“.

Wenn man von „Alt-Oesterreichs Siegeskrieger“ hört, denkt man an Persönlichkeiten wie den Prinzen Eugen, an Erzbischof Karl und an — den Grafen Radetzky; in ihnen allein findet sich jene feine Synthese von Heldentum und Menschheit, ohne die auf die Dauer kein Ruhm, auch kein Feldherrnruhm, bestehen kann.

Radetzky, aus Böhmen stammend, wo er im Jahre 1766 in einer Soldatenfamilie zur Welt kam, war nichtdeutscher Herkunft und doch diente er dem deutschen Herrscherhaus mit vorbildlicher Treue. Eine lange militärische Laufbahn führte ihn auf die verschiedensten Kriegsschauplätze: gegen die Türken im Südosten der Monarchie, gegen die Franzosen in Italien, in den Niederlanden und im Reich; in der Völkerschlacht bei Leipzig war er Generalstabschef von Schwarzenberg. Oftmals erlitt er ehrenvolle Wunden; Orden und Ehrungen wurden ihm erteilt; aber sein höchster Lohn war die hingebendste Verehrung seiner Soldaten, denen er Freund und Berater war.

Der volle Lorbeer senkte sich auf sein Haupt, als er, ein Greis von über 80 Jahren, vor die fast unlösbare Aufgabe gestellt ward, im Sturmjahr 1848 die italienischen Gebiete Oesterreichs zu verteidigen. Wie ein Prinz Eugen ohne die notwendige Hilfe gelassen, mußte er mit den vorhandenen Mitteln ausreichen. Als die Lage kritisch

berufsständische Ordnung, die den Gedanken der Freiheit, der Persönlichkeit wie den der Ordnung und Bindung des Gesellschafts- und Wirtschaftslebens gleichermaßen verleiht. Besonderen Schutz verlangen wir für unsere Arbeitslosen, für Bauern und Mittelstand. Wir fordern die Erschließung neuen Lebensraumes für unsere nach Familie und Heim sich sehne Jugend.

Wir bekennen uns zu Heimat, Volk und Vaterland. Wir wollen den Frieden unter den Völkern, sehen uns für des deutschen Volkes Forderung nach gleichem Recht ein und kämpfen für die moralische und militärische Abrüstung in der Welt. Wir wollen eine Außenpolitik, die sich auf dem Grunde christlicher Lebensprinzipien aufbaut und damit deutsches Recht, den Frieden in der Welt, den Bestand der europäischen Völker und eine wahre und dauerhafte Neuordnung Europas gewährleistet.

Die Windthorstbünde treten ein für die Durchsetzung der christlichen Grundsätze im politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und geistigen Leben unseres Volkes. Wir wenden uns mit aller Entschiedenheit gegen alle Klassenkämpferischen und Christentumsfeindlichen Bestrebungen, gegen Sozialismus und Kommunismus; wir kämpfen gegen neubeidnische und raffische Religiosität, gegen den Nationalsozialismus. Wir setzen uns ein für das Zusammenleben und Zusammenarbeiten der christlichen Konfessionen, wenden uns aber gegen jede Zurücksetzung des katholischen Volksteils.

Die Windthorstbünde in Baden marschieren. Das ist die Bilanz am Jahreswechsel 1932/33. Der gewaltige Sturm und Drang, der besonders in den letzten zwei Jahren durch die politische Jugendbewegung geht, hat an Baden nicht unberührt gelassen, hat auch in der badischen Zentrumsjugend die festeste Überzeugung heranreifen lassen, daß

eine grundlegende geistige Erneuerung des gesamten politischen Lebens erfolgen muß, wenn wir den Nischenaufgaben gewachsen sein wollen, die eine neue Zeit an uns stellt. So sind aus sechs im Jahre 1921 im Landesverband der Windthorstbünde Badens zusammengeschlossenen Bünde Ende 1932 weit über sechzig Bünde und Jungzentrumsgruppen geworden. Klar erkannt wird auch die besondere Aufgabe, die dem badischen Zentrum im Reich gestellt ist: Baden als das Land mit seiner scharf ausgeprägten Eigenart und Geschichte ist dazu berufen, immer wieder Verständnis zu erwecken für die von ihrem Landsmann, Herrn Reichskanzler Dr. Brüning, eingeleitete und von Dr. Brüning fortgeführte Politik der nationalen Befreiung und der sozialen Verjüngung.

Der Aufgabe, die Jugend für den geistig-politischen Kampf zu schulen, widmen die Windthorstbünde ihre Schaffenskraft. Die Früchte dieser Schulungsarbeit zeigten sich in den verschiedenen Wahlkämpfen des an Wahlen so reichen Jahres 1932. Landtag, Landtag sprachen Windthorstbündler in zahlreichen Versammlungen, um die Jugend mit der verantwortungsvollen und schweren Aufgabe für ihre und ihres Volkes Schicksal und Zukunft vertraut zu machen. Unterstützung in diesen Kämpfen gewähren neben der Tagespresse die Bundeszeitschrift „Das Junge Zentrum“, „Das Badische Zentrum“ und die bei vielen Bünde bestehende politische Bücherei.

Die Aufgaben, die das neue Jahr an die Windthorstbünde stellen wird, werden nicht leichter sein als im vergangenen. Aber mit ganzer Kraft und mit dem Feuer ihrer jugendlichen Begeisterung werden sie auch im kommenden Jahre, ihrer Verantwortung bewußt, Mannertreuer der alten, sturmerprobten und ruhmreichen Fahne Windthorsts sein. Walter Wisch.

Bruchsal 1932

st. Bruchsal, 31. Dez. Gar selten kam das Jahres letzte Stunde den Menschen und läßt ihn noch einmal verfinstern in das unermeßliche und brandende Meer der Zeit. Für Bruchsal war 1932 ein Jahr der Not, der Sorge. Am 1. Oktober wurden nicht weniger als 1287 Arbeitslose gezählt. Aus öffentlichen Fürsorgemitteln wurden rund 5500 Personen, das sind etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung, unterstützt. Für die Fürsorge hatte die Stadt täglich 2500 bis 3000 RM. aufzubringen. Im Etatjahr 1931/32 betrug der Bruttofürsorgeaufwand rund 1 340 000 RM., im Jahre 1932 die ganz bescheidene Summe von 51 000 RM. Das ist für die 17 000 Einwohner zählende Stadt eine Belastung, an der sie, wenn Land und Reich nicht helfend eingreifen, verbluten muß. Um die Not der jugendlichen Erwerbslosen zu lindern förderte die Stadt, wo immer sie konnte, den Freiwilligen Arbeitsdienst. In Bruchsal wurden 14 Maßnahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt, darunter waren vier weibliche, die für die Winterhilfe eingesetzt wurden. Um das heimische Handwerk und Gewerbe zu fördern, gab die Stadtverwaltung im Jahre 1932 Aufträge und Bestellungen im Gesamtwerte von rund 500 000 RM. hinaus. Großes leistete die Stadt auch für Pffindner und Waisenkinder. Im städtischen Verordnungsamt sind etwa 60 alte und gebrechliche Leute, im städtischen Jugendheim 84 ertrottelte oder den Eltern entzogene Kinder untergebracht. Den barmherzigen Schwestern, die in den beiden Heimen um Gottes Lohn tätig sind, sagen wir herzlichen Dank für ihre Mithaltung. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für Bruchsal war der Fremdenverkehr. In allererster Linie war und ist es das Bruchsaler Schloß, das die Fremden anzieht, im Jahre 1932 wurde es von rund 20 000 Personen besucht. Ein weiterer Beweis für die Verkehrsbedeutung Bruchsal ist die Tatsache, daß die Gesellschaft für Erstellung einer Autostraße Hamburg-Frankfurt-Wasel, die „Hafaba“, für Bruchsal eine Haltestation des Verkehrs aus Württemberg vorgesehen hat. Bruchsaler Volksschulen haben im Laufe des Jahres fünf Lehrkräfte, eine Folge der Sparmaßnahmen der Regierung, verloren. An der Fortbildungsschule wirkten statt bisher sieben nur noch vier Lehrkräfte. 400 bis 500 Schüler und Schülerinnen genießen die segensreiche Einrichtung der Schülerkantine, deren Aufwendungen aus Mitteln der Winterhilfe bestritten werden. Im Wohnungsbau hat die Stadt ganz erhebliches geleistet, denn bis heute wurden rund 1000 Wohnungen erstellt. Aber auch für die Ruhestätte der Toten wird gesorgt. Der schöne auf der Höhe der St. Peterskirche, der Grabfriedhof der letzten Speyerer Fürstbischöfe, gelegene Friedhof wird erweitert, der Bau einer neuen Leichenhalle muß aber vorläufig wegen Mangels jeglicher Mittel zurückgestellt werden. Dies alles ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus den Ereignissen des abgelaufenen Jahres. Die Stadtverwaltung ist nicht untätig gewesen, sie hat vielmehr den materiellen und kulturellen Fortschritt in jeder Weise gefördert. Das mag uns etwas mehr Mut geben, den man allzuleicht bei der Betrachtung der großen wirtschaftlichen Not verliert.

Früher Nah und Fern

Vom Zuge beide Beine abgefahren

Nußbach (bei Triberg), 31. Dez. In der vergangenen Nacht wurde der 24 Jahre alte ledige Tunnelarbeiter Lukas Scherzinger von Nußbach auf dem Wege zur Arbeitsstätte in der Nähe des Nußbacher Bahnhofstunnels vom Zuge überfahren, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der lebensgefährlich Verletzte wurde ins Triberger Krankenhaus verbracht. Wie sich der Unfall abwickelte, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Oberkirch, 1. Jan. (Todesfall.) Hier starb infolge eines Herzleidens der Ehrenbürger und Altbürgermeister der Stadt Oberkirch, Joseph Goldreich, im Alter von 81 Jahren. Der Verstorbene leitete über 30 Jahre die Geschäfte unserer Stadt. Als Mitglied des Kreisrates Offenburg war er bis vor kurzem dessen Vorsitzender. Vor dem Kriege war er Mitglied der I. und II. Kammer. Joseph Goldreich war auch Kriegsfreiwilliger im 70er Krieg.

Auenheim, 1. Jan. (Teurer Galenbraten.) Der Jagdbüter Sch. hier erwischte vier Wilderer auf frischer Lat. Dem einen wurde der Galenbraten durch 16 Tage Gefängnis gepfeffert, die drei anderen kamen mit Geldstrafen von 30 und 15 RM. weg.

Ahl a. Rh., 31. Dez. (Infolge des niederen Wasserstandes) mehren sich zur Zeit die Schiffsunfälle durch Festfahren von Schiffen in der Rheinstrede zwischen Straßburg und Wangenau. Das Rheinbauamt Offenburg macht darauf aufmerksam, daß Schleppboote nur solche Anhangschiffe in diese Strede bringen dürfen, die bezüglich ihrer Abladefläche noch mit Sicherheit über die ungünstigsten Stellen fahren können, wobei auch das derzeitige Fallen des Wasserstandes zu berücksichtigen ist.

Nonnenweier (Amt Vahr), 31. Dez. (Folgeschwerer Sturz vom Motorrad.) Als heute vormittag der 29 Jahre alte ledige Milchkontrolleur der Zuchtgenossenschaft, August Schüller aus Waldböfen, Amt Buchen, und in Nonnenweier wohnhaft, auf seinem Motorrad von Wittenweier hier in die hiesige Gemeinde einfuhr, ließ ihm ein Einwohner von hier in sein Fahrzeug. Beide kamen zu Fall. Schüller erlitt einen Schädelbruch und einen Nasenbruch. Der andere erlitt leichtere Verletzungen. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus nach Vahr verbracht.

Offenburg, 1. Januar. (Vundestagung der Windthorstbünde Badens.) Am 21. und 22. Januar 1933 findet hier der Vundestag der badischen Windthorstbünde statt. Reichsbundesführer Dr. Krone wird über die Aufgabe der W. B. in der Gegenwart sprechen, der Vorsitzende der badischen Zentrumspartei, Abg. Dr. Böhr, ein Referat über die politische Lage in Baden und im Reich halten.

Freiburg i. Br., 31. Dez. (Inbetriebnahme des Gepäcbahnsteigs.) Dieser Tage wurde der neuerrichtete Gepäcbahnsteig im Hauptbahnhof seiner Bestimmung übergeben.

Mehlfirch, 1. Januar. (Erhöhung der Bürgersteuer in Mehlfirch.) In der letzten Sitzung des Gemeinderates hatte sich dieser mit der notwendig gewordenen Erhöhung der Bürgersteuer zu befassen. Da aber keine Einigung im Kollegium erzielt werden konnte, sah sich der Bürgermeister auf Grund der badischen Haushaltsnotverordnung genötigt, für das Etatjahr 1933/34 die dreifache Bürgersteuer zur Erhebung zu bringen. Diese Erhöhung wurde bedingt durch den starken Rückgang des Gewerbeertrages, den diesjährigen Ausfall an Bürgersteuer und durch den Rückgang der Reichseinkommensteueranteile. Wohl konnte ein Großteil, etwa Neunzehntel des 70 000 RM. betragenden Ausfalls durch rechtzeitige Ausgaben einsparung ausgeglichen werden. Die Deckung des zu erwartenden diesjährigen Haushaltsfehlbetrages und neue Aufgaben, die der Stadt durch eine produktive Erwerbslosenfürsorge erwachsen, machen die Erhöhung der Bürgersteuer notwendig.

Mehlfirch, 1. Jan. (Finanzamt Mehlfirch ab 1. März 1933 aufgehoben.) Nach einer gestern aus Karlsruhe eingegangenen amtlichen Mitteilung wird das hiesige Finanzamt mit dem 1. März 1933 aufgehoben.

Gauingen, 2. Jan. (Weberfall.) Auf dem Heimweg wurde die Filialleiterin des hiesigen Konsumvereins von einem Unbekannten überfallen und ihr die Geldtasche, in der sich die beträchtlichen Tageseinnahmen befanden, entrißen. Der Straßenräuber konnte unerkannt entkommen.

Oberrheinische Gemäldeausstellung in Waldshut

Waldshut, 2. Jan. In der Zeit vom 1.—10. Januar soll das Gebiet am Oberrhein, sein gewaltiger Kraftwerksbau, der Zauber seiner Landschaft in Gemälden, Zeichnungen und Holzschnitten in einer großen Ausstellung im Waldshuter Kornhausaal gezeigt werden. Der Ausstellungskatalog umfaßt 174 Nummern, darunter Bilder vom Bau der Kraftwerke Ryburg-Schwarzbach, Albrun-Dogern, Klingnau und Schluchsee, ferner vom Hohenwald u. a. Unter den ausstellenden Künstlern befinden sich auch zwei Schweizer Maler.

Durlach, 2. Jan. (Aufhebung der Bezirkstierarztstelle in Durlach.) Die Bezirkstierarztstelle in Durlach wird mit Wirkung vom 10. Januar 1933 aufgehoben. Von diesem Zeitpunkt an werden die Gemeinden Königsbach, Tingen und Wilsbergingen der Bezirkstierarztstelle in Pforzheim und die übrigen Gemeinden des Dienstbezirks der Bezirkstierarztstelle Durlach der Bezirkstierarztstelle in Karlsruhe zugeteilt.

Wiesloch, 31. Dez. (Das hiesige Finanzamt) wird Ende Februar aufgehoben und am 1. März mit dem Finanzamt Seidelberg vereinigt.

Schwetzingen, 2. Jan. (Altriper Fähr abgetrieben.) Bisher unbekannte Räter haben die Altriper Fähr von den Ketten losgelöst und versucht, zum badischen Ufer zu gelangen. Unternegs riß aber das Haltefeil. Die Fähr konnte schließlich in der Nähe des Mannheimer Strandaabes am nächsten Morgen wiedergefunden werden.

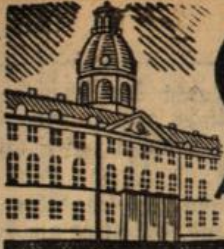
Mitholberberg (bei Pfullendorf), 2. Jan. (Brand.) Hier wurde das Dekonomiegebäude des Landwirts Leo Bösch durch Feuer zerstört. Vieh und Pferde konnten gerettet werden, auch einige Fahrnisse und die neue Drechmaschine, letztere allerdings beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 10—12 000 Mark. In der Nacht vorher wurde dem Brandgeschädigten ein Pferd gestohlen. Man ist versucht, diese Pferdegeschichte mit dem Brand in Zusammenhang zu bringen, eine auswärtige Verhaftung ist auch bereits erfolgt. Die abgebrannte Scheune war noch ziemlich neu. Es ist dies der dritte Brand, den Bösch in den letzten 20 Jahren zu erleiden hatte.

Herrenalb, 2. Jan. (Schwerer Unfall.) Ein junger Mann von Geislar verunglückte beim Holzablen so schwer, daß ihm das verletzte Bein abgenommen werden mußte. Es besteht Lebensgefahr.

Die Toten des Jahres

Eine große Anzahl bekannter und bedeutender Persönlichkeiten hat der Tod im vergangenen Jahr hinweggerafft. Unter Bild zeigt einige der meistgenannten unter ihnen. In der ersten Reihe von oben nach unten: der frühere deutsche Flottenchef, Admiral Zentgraf (1888), der bekannte Maler Prof. Max Slevogt (20. 9.), der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Schöber (19. 8.). Mittlere Reihe, von oben nach unten: der französische Staatsmann Aristide Briand (7. 3.), links der berühmte deutsche Gelehrte Prof. Kubner (28. 4.), rechts der berühmte deutsche Historiker Prof. Lenz (8. 4.), darunter links der französische Staatspräsident Doumer, der am 6. 5. das Opfer eines Revolverattentates wurde, rechts der japanische Ministerpräsident Tanaka, der am 15. 5. den Folgen eines Attentates erlag, darunter der frühere österreichische Bundeskanzler Seipel (2. 8.). Letzte Reihe von oben nach unten: der frühere König von Sachsen Friedrich August (18. 2.), der bekannte Maler und Graphiker, Professor Dr. Liss (28. 9.), und der frühere König von Portugal, Emanuel (2. 7.).





Aus der Landeshauptstadt



Der Jahreswechsel in Karlsruhe

Die Landeshauptstadt hat die Jahreswende, die in eine unbedeutend drückende Krisenzeit fiel, mit anerkennenswerter und gebotener Zurückhaltung begangen. Für einen rauschenden Silvesterbetrieb erschien diesmal weniger denn je Platz und so vollzog sich die Stunden des Jahreswechsels in verbaltener Bescheidenheit, wobei jedoch auf eine gewisse Fröhlichkeit nicht verzichtet zu werden brauchte.

Die Jahresabschluss-Gottesdienste in den verschiedenen Stadtpfarrkirchen verliehen dem ausklingenden Notjahr 1932 einen beinahe ernstesten Abschluss.

Überwiegend wurde das alte Jahr in trautem Familien- oder Freundeskreis verabschiedet. Im Laufe des Abends füllten sich die Gaststätten, Restaurants und Kaffees, aber die in früheren Jahren beobachteten Leberfüllungen der Lokale erfolgten nicht. Unermüdlich spielten die Jazzkapellen ihre rhythmischen Schläger herunter, in den mittelmäßigen Kaffees (Bauer, Odeon, Museum, Westend, Roland) wuchs sich die Stimmung gegen Mitternacht zu launiger Heiterkeit aus, ohne sich zu früherer herkömmlicher ausgelassener Freude zu steigern.

Schlag zwölf Uhr intonierten die Kapellen das „Krocht der Gemütlichkeit“, man begrüßte sich durch gegenseitige Jurufe und Handschlag, trank fein Glas Glühwein oder Punch auf das Wohl des Nachbarn und dann tanzte die Jugend weiter. Tanzte und tanzte bis in die vierte und fünfte Morgenstunde hinein (die Polstermusik war ja für diese Nacht aufgehoben) und bis zum ersten Dämmerlicht des neuen Jahres dirigierten die Weisen vom „Rufus“, der einmal war, und anders aus den Lokalen in das Dunkel und Dürter des andringenden Morgens.

Neben den Kaffees und Gaststätten verzeichnete die städtische Festhalle einen ausnahmsweise starken Besuch. Der Silvesterball lief hier vor allem das Jungvolk auf den Plan. Bevorzugt wurde auch der Silvesterball im Hotel „Germania“, der den gewohnt fein abgestimmten, harmonischen Verlauf nehmen konnte.

Verhältnismäßig ruhig wurde das neue Jahr auf den Straßen begrüßt. Vor Mitternacht trar nur wenige Fröhliche oder Schwärmer aus irgend einer verpönten Ecke hervor. Als die Kirchenglocken dann dröhnend den Anbruch des Jahres 1933 verkündeten, funkten allerdings von allen Seiten bengalische Feuer auf, kleine hoffnungsvolle Stämmchen von buntem Kolorit, die bereitwillig die feuchtnebelige Nachtluft erhellten. Sternregen

mischten sich dazwischen, ein paar Kanonenschläge hallten durch die Straßen und ihr Widerhall war weithin vernehmbar und vermochte auch den festesten Schläfer zu wecken. Doch dieser schür ein wenig überlebte Feuerzunderpulver währte kaum eine Viertelstunde. Mit den verklingenden Blodenschlägen verlöschten auch die letzten Feuerwerksbrände. Die Stadt hatte schnell ihr gewohntes Aussehen wieder angenommen. Lediglich raue Frost-Neujahrstrübe schmeterten ab und zu noch durch die Gassen.

Die Polizei war im Zentrum der Stadt und an verkehrsbelebten Plätzen mit größeren Streifen erschienen, fand aber nur in wenigen Fällen Anlaß zum Einschreiten. Sie ging allwärts mit größter Nachsicht vor und brauchte nur wenige Male in der Altstadt einige Ansammlungen zu zerstreuen.

Im Gegensatz zur letztjährigen Jahreswende standen diesmal Silvester und Neujahr im Zeichen gelinder, feucht-schöner Witterung. Am Sonntag lag die Temperatur auf 7 Grad Wärme, so daß die Eisdecken auf den Reichen barsten. Frühmorgens veränderte ein großer, farbenunter Regenbogen am westlichen Horizont den Anbruch eines neuen, hoffentlich glücklicheren Jahres; später trübte sich der Himmel und leichter Regen setzte ein, aber der erhoffte winterliche Wetteraufsatz blieb abermals aus, selbst im Gebirge, wo gleichfalls Froststimmung Platz griff. Die Gebude der gesamten Winterportwelt wird damit auf eine beispiellose Probe gestellt!

Dem ersten Tage des neuen Jahres gaben die festlichen Gottesdienste in allen Kirchen den gewohnt feierlichen Anstrich. Traditionsgemäß schlossen sich daran die Neujahrsempfänge der kath. Vereine in den einzelnen Pfarrhäusern an.

Am Nachmittage pilgerten viele Sportbegeisterte nach dem Röntgenbadion, um eine schmerzhafte Niederlage mitzuerleben. Wiederum, wie schon am Vorabend, hatten Landestheater, Konzerthaus, Kinos, Kaffees und Stimmungslokale Hochbetrieb, härter, je weiter der Nachmittag sich dem Abend zuneigte. Größere und kleinere Vereinsweihnachtsfeiern sammelten in zahlreichen Lokalen eine Menge festlich gestimmter Menschen. Besondere Hervorhebung verdienen die ganz ausgezeichnet gelungene gemeinsame Weihnachtsfeier des kath. Männer- und Jungmännervereins Karlsruhe-Ost im Studentenhaus und das immer von neuem durch seine Jüngigkeit und Einbrudlichkeit überraschende Spiel von der Geduld des Herrn im alten Gefellenhaus.

Der Januar

Der Januar führt uns hinein in ein neues Jahr unseres Lebens. Was es uns bringt, weiß niemand. Ungewiß und dunkel liegt die Zukunft vor uns. Aber größer als das Jagen und Bangen vor den Rätseln und Geheimnissen der neuen Zeit ist die Hoffnung und der Glaube an das Glück und an die Zukunft. Wir leben, indem wir hoffen. Und keine Enttäuschung, keine Heimtückung, kein Mißlingen in der Vergangenheit kann dem, der mutig und lebensgläubig ist, den Willen und die Kraft rauben, alles Glück und allen Erfolg immer wieder der Zukunft anheimzustellen.

Noch in der ersten Woche schließt der Januar mit dem Fest der Heiligen Drei Könige, das bei uns zulande erfreulicherweise noch mit mancherlei sinnigen Volksgebräuchen verknüpft ist, die stimmungsvolle und friedliche Weihnachtszeit ab. Mindestens bis zu diesem Tag bleibt der Christbaum als schönstes Symbol weihnachtlichen Haubers in der Stube. Wenn die Zeit der hohen, stillen Feste zu Ende ist, dann formt ein anderer das Gesicht der Tage: Prinz Karnebal, früher mit Jubel empfangen und mit großer Freude erwartet, heute eigentlich nur mehr geduldet um seiner guten Seiten willen. Lange dauert diesmal die Karnezeit. Wo aber die Not gebietet, müssen Mummenschanz und Faschingsfreude sich bescheiden.

Jahreszeitlich soll der Januar, der auch Eis- und Frostmonat genannt wird, die kälteste Zeit des Jahres bringen mit tiefem Schnee und kitzelndem Frost. Bis jetzt ist uns der Winter, der ja noch gar keiner war, recht gnädig und nachsichtlich entgegengekommen. Wenn sich nur diese jahreszeitlichen Zerrungen im Frühjahr und Sommer nicht rächen! Auf alle Fälle: Eine wahre Wohltat schenkt uns der Januar: die längste Nacht über wunden. Das Licht des Tages siegt über das Dunkel der Nacht. Ganz, ganz langsam geht es wieder aufwärts...

Bauernregeln im Januar

Auch den Monat Januar wünscht sich der Bauersmann als einen Wintermonat, er soll schneereich und kalt sein. Aus alten Bauernregeln geht hervor, daß man schon im Januar Windiges über den Frühling und den Sommer, ja, über das ganze Jahr erkennen wollte. „Neujahrnacht still und klar — Deutet auf ein gutes Jahr“, sagt einer dieser altbewährten Sprüche. Mit anderen Worten meint das gleiche diese Regel: „Januar warm, — Das heißt es mit Recht: „Im Januar viel Regen, wenig Schnee — Zur Vergnügen, Ähren und Bäumen weh.“ Man sagt auch: „Ist der Januar naß — Weist leer das Faß.“ Eine weitere Bauernregel weist bereits auf den Frühling und Sommer hin: „Ist der Januar lind — Reizt und Sommer frühmühsam.“ Ueberhaupt wollen wir uns feiner milden Januar wünschen, da wir sonst mit einem recht winterlichen Frühling bockeln müssen. Auch die folgenden Bauernregeln: „Kommt der Frost im Januar nicht — Zeigt er im März sein Gesicht.“ „Wächst das Gras im Januar — Ist's Sommer in Gefahr.“ „Tangen im Januar die Wäden — Muß der Bauer nach dem Futter guden.“ Auch die Stadtbewohner sind bezüglich des Januarwetters der gleichen Meinung wie der Landmann. Denn auch der Städter möchte des Winters Strenge endlich spüren, einmal, um den Winterport ausleben zu können, zum anderen, um den Winter auch zeitig wieder los zu werden. Hoffen wir, daß die Neujahrnacht dem ganzen Jahre ein gutes Vorzeichen wird!

Verbilligung von Lebensmitteln und Brennstoffen für die hilfsbedürftige Bevölkerung

Von der Preissetelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Nach Einführung des neuen Fleischsteuergesetzes hat das Reichsstaatsministerium einen Betrag von 80 000 RM. zur Verfügung gestellt. Aus diesem Betrag wird zu dem vom Reich gemächerten Zuschuß zur Verbilligung von Fleischfleisch von 80 Pf. pro Pfund an in Baden wohnende Bezugsberechtigte ein weiterer Zuschuß von je 10 Pf. für die ersten beiden Abchnitte 1 und 2 des rohen Reichsverbilligungsscheins gegeben. Diese beiden Abchnitte sind, wenn sie den Stempel der Ausgabebehörde (Bezirksamt, handelsfreie Stadt oder Arbeitsamt) tragen, von den badischen Fleischverkaufsstellen zum Wert von 90 + 10 = 40 Pf. in Zahlung zu nehmen. In Baden ansässige Fleischverkaufsstellen erhalten innerhalb der festgesetzten Fristen (Auskunft erteilen die Bezirksämter) für diese beiden rohen Abchnitte 1 und 2 je 40 Pf. in der bisher üblichen Weise ersetzt.

Da sich die badische Verbilligung im Gegensatz zur neuen Reichsverbilligung nur auf Fleischfleisch erstreckt, und da auf Grund der übrigen Abchnitte 3 und 4 des rohen Reichsverbilligungsscheins anstelle von Fleisch und diesem gleichwertigen Waren (Wurst, Schweinefleisch) auch wahlweise Seefische oder Roggenbrot verbilligt bezogen werden können, muß die Verbilligung aus Landesmitteln auf die Abchnitte 1 und 2 des rohen Reichsverbilligungsscheins beschränkt bleiben. Auf Grund des weichen Reichsverbilligungsscheins (Zuschüsse für Kinderreiche) kann eine weitere zusätzliche Verbilligung aus Landesmitteln nicht gewährt werden, da auf Grund dieser Scheine wahlweise anstelle von Fleisch und Milch verbilligt bezogen werden kann.

Ein inniger Neujahrswunsch der Weiberfelder-Katholiken

Aus dem Weiberfeld wird uns geschrieben:

Vorüber ist das hochheilige Weihnachtsfest und verklingen ist das „Gute sei Gott in der Höhe“. Vorüber ist auch gleichzeitig ein für uns Weiberfelder Katholiken besonders denkwürdiges Fest, die Primiz unseres ersten Neupriesters. Fürwahr, schöne und erhabene Tage haben wir erlebt und lange noch werden die Weiberfelder an Weihnachten 1932 zurückblicken. Noch ein anderes haben uns diese Tage aber auch in verstärkter Nähe wiederum bewiesen, die Verbundenheit zwischen Priestertum und katholischem Volk. Erhebend war es, anzusehen, wie an diesem Tage sich das katholische Volk um seine Priester und Seelsorger scharte und noch lange werden die Worte in uns nachklingen, die der Vorstand des Katholikenvereins, Herr Oberinspektor Schäfer, anlässlich der weihnachtlichen Feier unseres hochw. Herrn Neupriesters an die Festversammlung richtete: „Wir fühlen uns einig mit unseren Priestern und werden für sie einstehen bis zu unserm letzten Atemzuge.“

Wahrlich, ein schöner Ausklang des alten Jahres, nun stehen wir an der Schwelle eines neuen und an dieser erhebt sich jetzt für uns die dringende Frage: „Was nun?“ Wer die vielen Seufzer hören konnte auf dem Kirchgang zur ersten hl. Messfeier unseres hochw. Herrn Neupriesters: „Ja, wenn wir selbst ein Kirchlein hätten und wäre es auch noch so klein“, der wird diese Frage verstehen und begreifen. Derartige Feste feiern ohne eigene Kirche ist bitter weh. Mehr Jahre gehen wir schon in die Kirche nach Weiberfeld im Gottes Wort zu hören und nun mühten wir auch noch unseren ersten Neupriester dorthin begleiten.

Wir haben ja dank der unermüdbaren Arbeit unseres hochw. Herrn Pfarrkuratats Fleig von Weiberfeld und der gütigen Genehmigung des hochw. Herrn Prälaten Wgr. Dr. Stumpf seit Anfang Oktober 1932 einen Notgottesdienst im Weiberfeldsaal abzuhalten die Möglichkeit, aber wir hegen doch immer noch den sehnsüchtigen Wunsch, daß dies nur eine Notmaßnahme bleiben möge und kein Dauerzustand.

Wenn wir heute schon sehen können einestheils die Erfolge, die wir durch die Abhaltung eines Notgottesdienstes auf religiösem Gebiet bis jetzt erzielt haben, andererseits aber mit Bestimmtheit voraussehen können, daß der schon jenseits überfüllte Raum, in dem der Notgottesdienst stattfindet, in naher Zeit auch nicht mehr ausreichen wird, um die Gläubigen aufzunehmen, so wird man unsere Bitte verstehen und würdigen können, die wir mit aller Innigkeit an die zuständigen Stellen, sowie an die gesamte katholische Bevölkerung richten: „Helft uns ein Kirchlein bauen, wir und mit uns, unsere Nachkommen werden euch ewig danken.“

Raubüberfall. Gestern abend wurde auf eine ältere Frau in Durlach in der Rittnerstraße ein Überfall verjucht und ihr die Geldtasche entziffen. Dem Täter fiel kein Geld in die Hände.

Silvester-Ball in der Festhalle

Ob es regnet und stürmt, schneit oder hagelt, ob des Himmels Sonne lacht, ob an des Vaterlands Horizont dunkle Wetterwolken drohen, unsere Jugend freut sich ihres Lebens, lacht und scherzt in ungebundenem Optimismus, will des Lebens Not und Plage mit Humor bezwingen, selbst wenn es manchmal schier gar zum Geulen wäre. So kam es, daß beim Jahresabschlussball in der Stadt Festhalle viel junges, tanzlustiges Volk zusammenströmte, erfüllt von der nicht unberechtigten Hoffnung, einen launigen Silvesterabend zu erleben. Schmüßige Tanzkapellen, drei an der Zahl, sorgten für schmeichliche Tempo, ein Orchester erfahrener Routiniers auf dem Gebiete der Unterhaltungskunst würzte die Zeit mit famosen Einlagen. Claire Schüssele, Opernsängerin aus Köln, jubilierte in den höchsten Tönen, Schülerinnen der Tanzschule Diesel-Suhr boten gefällige Tänze, das Karlsruher Harmonika-Orchester unter der sicheren Leitung von Kapellmeister Zimmermann übertrug durch die Hülle seiner musikalischen Gestaltungskraft, Fritz Sätze kontertierte unermüdlich.

Das Ausstanzgen des Glücksschweines kurz vor der mitternächtlichen Stunde war Anlaß zu besonderer Spannung. Spät oder früh, je wie man's nimmt, sog man den heimatischen Penaten zu.

Gerhard-Hauptmann-Abend zu Gunsten der Karlsruher Notgemeinschaft

Am Montag, den 9. Januar 1933, 20.30 Uhr findet im Bürger-saal des Rathauses ein Gerhard Hauptmann-Abend zugunsten der Karlsruher Notgemeinschaft statt, zu dem in liebenswürdiger Weise ihre Mitwirkung zugesagt haben: Präsesin Kammerlängerin Dianl, Herr Staatschauspieler Hietl vom badischen Landes-theater, Herr Konzertpianist Mantel von der badischen Hochschule für Musik und Herr Stadttrabbiner Dr. Schiff. Der Kartenverlauf findet in der Musikalienhandlung Fritz Müller statt.

Schwerer Anfall in der Neujahrnacht

In der Kaiserallee hat sich um 2.15 Uhr morgens leider ein schwerer Anfall zugetragen. Bei dem Versuch, auf die Elektrische aufzusteigen, ist ein lediger Kaufmann unter die Räder geraten. Im Krankenhaus mußte dem Manne der linke Unterarm abgenommen werden. Wie wir erfahren, handelt es sich um den 36 Jahre alten Hans Wüßinger von hier. Wie das Unglück geschah, konnte bisher noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Der Zustand des Verunglückten ist zwar ernst, jedoch besteht keine Lebensgefahr.

Gleichfalls in der Weststadt brachte sich ein 52jähriger verheirateter Maurer in selbstmörderischer Absicht einen lebensgefährlichen Messerstich in den Hals bei.

11 Kurzschriftprüfung bei der Handelskammer Karlsruhe. Das bei der Handelskammer Karlsruhe errichtete Prüfungsamt für Kurzschrift hielt vor kurzem seine 24. Prüfung ab. Es nahmen im ganzen 48 Prüflinge teil. In der Abteilung I zu 120 Silben bestanden von 23 Teilnehmern 21; von diesen erhielten 18 die Note sehr gut, 5 die Note gut und 8 die Note ziemlich gut. In der Abteilung II zu 150 Silben ließen sich 9 Teilnehmer prüfen, von denen 6 mit der Note sehr gut und 3 mit der Note gut bestanden. In der Abteilung III zu 180 Silben schrieben 8 Prüflinge, von denen 3 bestanden und zwar je ein Prüfling mit sehr gut, gut und ziemlich gut. In der Abteilung IV zu 200 Silben unterzog sich ein Teilnehmer der Prüfung, dem ein Persönlichkeitzeugnis mit der Note sehr gut ausgestellt werden konnte. In der Abteilung V zu 220 Silben schrieben zwei Prüflinge, von denen einer die Note sehr gut und einer die Note gut erhielt. — Die Handelskammer richtet an die Arbeitgeber aus Handel und Industrie die dringende Bitte, die Ziele und Zweckbestimmungen des Prüfungsamtes dadurch zu unterstützen, daß sie bei Anstellung neuer Schreibkräfte solche Bewerber bevorzugen, die vor dem Prüfungsamt für Kurzschrift die Prüfung mit Erfolg abgelegt haben und somit eine gute Gewähr für wirkliche Leistungen in der Kurzschrift bieten.

Jagd und Fischerei im Januar

Rot- und Damwild hat noch in einer Reihe von deutschen Ländern Schonzeit. In Bayern, Thüringen und Württemberg ist es bereits geschont, während in Baden die Schonzeit erst am 16. Januar beginnt. Mit Ausnahme von Baden-Schwarzwald, wo Rot- und Damwild noch im Januar geschont sind, erstrecken sich die Wehe, wie bei der „Deutsche Jäger“, Wälden, mitteilt, mit Beginn des Jahres allenthalben der Schonzeit. Die Rehböde schieben ihr neues Gefährten weiter. Säuen haben noch Kaufzeit. Die Hasen beginnen je nach der Witterung zu sammeln und es empfiehlt sich, dies beim Abschuss zu berücksichtigen. In Baden-Schwarzwald dürfen Hasen noch den ganzen Januar abgeschossen werden, in allen anderen deutschen Ländern jedoch nur bis Mitte Januar, mit Ausnahme von Württemberg und oberrheinischen Landesstelle Oldenburg und Riedel, wo sie derzeit völlige Schonzeit genießen. Hasen, deren Schonzeit in Württemberg und Thüringen bereits abgelaufen ist, können noch in fast allen deutschen Staaten, in Baden, Baden-Schwarzwald

und Lippe-Deimold jedoch nur bis Mitte des Monats geschossen werden. Wildenten haben noch überall Schonzeit, ausgenommen in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Anhalt, Lippe-Deimold und Riedel.

Im Laufe des Monats beginnt die Anzucht des Fruchses. Den Straßen, die jetzt mit zunehmendem Frost und steigender Schneehöhe eine ernste Gefahr für die Niederjagd bilden, ist zunächst Abbruch zu tun. Die Fütterungen für jegliches Wild sind regelmäßig zu beschicken und in tadellosem Zustand zu erhalten, um Schneeverwehungen und das Eindringen von Raubwild zu verhindern. Säene, Federn und Aufzucht sowie im Wald die durch Widungen stützenden Wildwechsel und Steige sind fleißig nachzusehen, da sie mit Vorliebe von Schlingenstellern zum Anbringen von Schlingen benutzt werden.

Der Guden wird in großen Flüssen jetzt mit der Spinnmaule gefangen. Bachflüßlinge und Forellen sind zwar frei, doch wie die Fische im Fleisch noch minderwertig. Die Rutte laicht noch.

William Thomson

ROMAN DER WÄRMUNG
VON F. A. ACHERMANN

Der Japaner streckt in seiner Ekstase beide Arme in Kreuzform aus und jubelt:

„Oh, Mylord! Mein Herr und Gebieter, mein einziger Freund auf Erden! Nun verlange ich nichts mehr vom Schicksal; ich darf nun immer, Tag und Nacht an Ihrer Seite bleiben. — Ich will Ihrer warten, will Sie betreuen und pflegen bis zum Tode!“

„Soll wohl heißen ‚zu Tode!‘ —
„Oh, mit Ihnen will ich sterben, Mylord! — Ohne Sie kann ich, will ich nicht weiterleben!“

„Gut! Machen wir der Sache ein Ende; ich höre irgendwo einen falschen Ton heraus. — Du willst mit mir sterben — gut!“

Sir Edward greift nach dem geladenen Browning. — „Sterben wir also zusammen! Das letztemal hast du erklärt, daß du nach meinem Selbstmorde dein teures Leben enden würdest. — Hast du eine vernünftige Waffe bei dir?“

„N — n — nnein, Mylord! Leider nicht!“

„Tut nichts zur Sache! Der reicht auch für zwei! — Aber, da ich dich nach meinem Tode nicht mehr erschließen kann, muß ich es vorher besorgen; du hast den Vortritt!“

„Bitte, bitte, nach Ihnen! — Ich — bin — nicht so, so, hm, so anmaßend!“

„Ich war dir im Leben voran. Weil du mir so treu dienest, sollst du mir wenigstens im Tode vorangehen dürfen. — Nur keine besorgte Miene, Lieblich! Ich habe testamentarisch beordnet, daß deine Beerdigungskosten auf mein Konto kommen. — Um deinen Nachkommen alle Umstände zu ersparen, hab' ich auch deinen Totenschein ausstellen lassen!“

„Meinen — To — ten — schein?“

„Willst du ihn sehen? — Hier ist er!“

Er hält ihm die Quittung hin.

Herr Geki Toba erblickt bis auf die weißen Zähne:

„Das — das muß ein — Mißverständnis sein!“

„Hab' mir's gedacht! — Deshalb will ich's dich nicht entgelten lassen. Du sollst unter allen Umständen den Vortritt haben — halt! Hände hoch! Diesmal bist du zu spät gekommen, Geki Toba! — Eine Bewegung, ein Ruf, und dein faules Gehirn hat einen Abzugskanal! Was kann mir geschehen? Mehr als einsperren werden sie den ‚Wahnsinnigen‘ nicht und — das alles hab' ich ja schon!“

„Mylord! — Um Gottes Barmherzigkeit willen!“

„Du ruffst Gott an?“

„Oh, Mylord! — Ich bin — auch — ein Christ. — Ich bin — gar — kein — Japaner!“

„Zum Teufel, was denn?“

„Ein — — Tscheche!“

„Verdammt! — Und sprichst Japanisch?“

„Einige Worte, Mylord! — Ich war als Schiffsjunge — auf einem — Ostindienfahrer!“

„Ein Tscheche! — Gut! Wenn du ein Tscheche bist, so darf ich dich nicht erschließen! Du mußt der Menschheit erhalten bleiben; das ist mein Vermächtnis an sie — rechtsum kehrt! — Marisch — halt! — Noch eine gute Ermahnung: laß dich nicht mehr blicken! Was ich hier in der Hand halte, ist ein kleiner japanischer Drache, und wenn ich ihn am Bauche fahre, so fahrt er Feuer! — Glück auf, hüte dich vor der bösen Welt; sie hat für Jüngling nur Schlingen und Gohn. . .!“

Manfend wie ein Greis in leeren Kleidern geht der Tschecho-Japaner zur Türe hinaus. —

Sir Edward Thomson sollte bald erfahren, daß er mit dieser letzten Hochspannung seiner Energie den Teufel gegen Beelzebub eingetauscht hatte! Am folgenden Morgen tritt ein anderer ‚Armenwächter‘ sein Amt an: gegen neun Uhr kommt ohne Anklopfen ein Mann herein, der einen Indianer hätte erschrecken können:

Groß, schwer und viereckig tritt er herein, der Typus eines verkommenen Matrosen, mit unrafiertem, aufgedunsenem Gesicht, überhängendem Schnurrbart und blutunterlaufenen Augen; seine wulstigen Lippen sind feucht, als hätte er soeben den letzten Schluck abgewischt, und die rote Nase ist durch eine scheußliche Narbe von der Wurzel an auf die Seite geschlagen.

Wierdrotig bleibt er unter der offenen Türe stehen, streift den Kopf beiderseits zurück und stemmt seine Fäuste mit einem Ruck in die Hüften; in seinem Gürtel werden Messer und Revolver sichtbar:

„Ah, so siehst du aus, alter Kerl!“ ruft er heiser. — „Willst du mich vielleicht auch erschließen?“

Um seinen Anwürfen Nachdruck zu verleihen, zieht er mit der Linken das Messer, mit der Rechten die Pistole.

„Was jetzt haben Sie mir keinen Anlaß gegeben — ich kenne Sie nicht!“

„Sollst mich noch kennenlernen! — Sei getroßt! — Werde dich nicht lange quälen, der Teufel soll mich holen, wenn ich dir bis morgen nicht die schönsten Stohgebete beigebracht habe — wo hast du deinen Schützfolben?“

„Dort, in der Tischlade!“

„Stell dich in die Ecke!“

Das Scheusal nimmt den Revolver an sich und geht hinaus, um für seinen Gefangenen den Tee zu holen. Sir Thomson läßt ihn stehen; der erste Schluck hat ihm einen mandelbitteren Beigeschmack verraten. Auch das Nachsteffen, wunderbar wie für eine Ausstellgruppe aufgemacht, bleibt stehen. Sir Thomson legt sich hungrig zu Bett. Unmerklich hat er das Brotmesser an sich genommen und hart schlaflos der Dinge, die da kommen könnten. Jedes Geräusch schreckt ihn auf, jedes Knistern des Bodens läßt ihn auffahren. Wenn er draußen Tritte hört, so fährt es ihm wie Fischhauch über den Rücken. Vor Spannung und Müdigkeit fallen ihm endlich die Augen zu; aber sofort schreckt er wieder jäh auf; war es Traum oder Wirklichkeit? Ein Mann hatte sich über sein Lager gebeugt und — dort schlief sich die Türe mit leichtem Luftzug. Er glaubt den Verstand zu verlieren, wahnfinnig herauszuschreien zu müssen.

„So muß einst — wochenlang — sein einziges Kind, William Thomson, den Tod vor Augen gehabt haben! — Worin erlöst gesündigt. . .!“

Eine Kälte des Grauens weht ihn an; er hat das Gefühl, als ob aus dem Dunkel der Nacht eine Knochenhand nach ihm greife. Um sicher zu sein, daß er nicht geträumt hat, schleicht er aus dem Bette und drückt die Knie nieder: die Türe ist unverschlossen!

Ein Zittern befallt ihn; um für alles gerüstet zu sein, zieht er lautlos die nötigsten Kleider an und horcht in den Gang hinaus:

Nichts!

Dort, vorn zur Rechten führt eine Flügeltüre in den Garten hinaus! Wenn die offen wäre! Wie ein Schatten schleicht er hin und probiert. Was ist das? — Fast wie von selbst und lautlos geben die Flügel auseinander. — Horch!

Nichts!

Jetzt ist er im Garten — an jener Mauer rankt ein

H. Göhring

Spanien 1932

(5. Fortsetzung.)

Spanische Stierkämpfe

Neben allen diesen Sehenswürdigkeiten von Madrid erregte selbstverständlich die Arena, in der die spanischen nationalen Feste, d. h. Stierkämpfe stattfinden, mein größtes Interesse. In Madrid und Sevilla finden bekanntlich die besten Stiergefächte statt. In Madrid hatte ich Gelegenheit, wie auch später in Sevilla, nur erstklassige Stierkämpfe kennen zu lernen. Man mag über die Stierkämpfe denken wie man will, sie als etwas Rohes und kulturfeindliches ansehen, oder sie höher schätzen als Kämpfe zwischen Geist und roher Materie, der Klugheit gegen die Gewalt, interessant ist ein solches Stiergefächte auf jeden Fall, und man sagt, daß, wer kein Corrida gesehen habe, auch nicht in Spanien gewesen sei.

Wohl keines von allen den vielen Festen, die der Spanier feiert, übt eine solche Anziehungskraft aus, als der Stierkampf,

und mit großer Aufmerksamkeit werden die großen, grell-roten Plakate studiert, die dem Publikum die Liste der Quadrillen, die Namen der Stiere und deren Stammbäume und ihre Züchter, sowie das Auftreten berühmter Stierkämpfer kundgeben. Obwohl die Lorreros gewöhnlich der unteren Volksschicht entstammen und manchmal keinen einwandfreien Ruf genießen, — während der Tage des Stierkampfes aber sind sie als die ersten in dem Lande gefeiert. Tage vor den Stierkämpfen wird von nichts anderem gesprochen als von der Corrida. Mit Mühe und Not erhielt ich noch eine Karte für einen guten Platz. Um 4 Uhr nachmittags sollte das Spiel beginnen. Ungeheure Mengen von Autos und Droschken und Fußgänger wählten sich vor der Puerta del Sol durch die Alcala dem Amphitheater zu, das eine halbe Stunde vor Beginn bis auf den letzten Platz gefüllt war. Gegen 14 000 Menschen erwarteten mit größter Spannung den heutigen Kampf, und wer die erregte Menge in ihrer Festtagsfreude gesehen hat, der wird verstehen, daß an ein Ausrotten dieser blutigen Spiele noch nicht zu denken ist. Vor Beginn der Vorstellung erfüllt die Arena ein obenbelebendes Lärmen der außer Rand und Band geratenen Menschenmenge. Ein eigenartliches Geräusch, an das ich mich gewöhnen mußte, bildete das Rauschen und Weheln der Fächer der Madrider Schönen, denn unter den Zuschauerinnen befanden sich zahlreiche Frauen, die dem Theater ein farbenfrohes Gepräge gaben.

Durch das Schreien und Zohlen der Menge tönte immerfort das Rufen der Aguadores, die ihre verschiedenen erfrischenden, eisgekühlten Getränke anboten, und niedliche schwärze Mädchen präsentierte Orangen, Trauben und Süßigkeiten an. Man konnte sich auch Kissen leihen, um auf den harten Steinbänken besser sitzen zu können. Es ist 4 Uhr und der Präsident erteilte die Erlaubnis zum Beginn des Schauspielers. Unter lautem Trompetengeschmetter öffnet sich ein großes Tor, und herein tritt die Quadrilla, ein prächtig bunt schimmernder Zug sämtlicher am Kampf beteiligter mit ihren gold-strohenden Uniformen und Trachten. Voraus zwei Herolde zu Pferd. Diese tragen ein Gewand nach altpanischer Art mit schwarzen Mänteln, hohen, mit Federn geschmückten Hüten und weichen Kragen. Ihre Aufgabe ist es, die Kämpfer zur Tribüne des Präsidenten zu führen und etwaige Weisungen oder Mahregeln desselben zu übermitteln. Hinter ihnen schritten die drei Matadores oder Stierkämpfer. Sie sind zu Fuß und schreiten stolz einher, gefolgt von den Capeadores und Vanderilleros, in demselben kostbaren Kostüme wie ihre Meister. Nur tragen sie statt des Goldes, Silbergeschmuck. An diese Gruppen schließen sich die Picadores an, die zu Pferde sind, kaum können diese elenden Klepper, die heute vom Stier den Gnadenstoß erhalten sollen, ihre Reiter tragen, die auf schweren Sätteln mit hohen Lehnen sitzen und ihre gepanzerten Füße nach maurischer Art in kastensteigbügelartigen borger halten. Sie tragen in der Hand einen vier Meter langen Speer, der mit einer Eisenspitze versehen ist. Den Schluß bilden die statisch geschürten Maultiergepönnen, die in den Reihen die gefallenen Pferde und Stiere aus der Arena hinausführen. Vor der Präsidentenloge macht dieser pompöse Zug halt, verbeugt sich, grüßt und verläßt mit Ausnahme der ersten Kampfgruppe die Arena.

Die Kämpfer verteilen sich auf dem Kampplatz. Ein Wind des Präsidenten, ein kurzer Trompetenstoß, der Toril wird geöffnet und herein stürmt die wilde Bestie. Es ist ein prächtiger, schwarzer, in dem Hochgebirge aufgewachsener Stier, der zuerst von der ungewohnten Umgebung, vom Jubelschrei, Zohlen und Pfeifen der Menge verblüht und von der Sonne, dem gelben Sande der Arena und den bunten Farben in dem Zuschauertraum geblendet, einen Augenblick stehen bleibt.

Schon aber hat der Stier einen der Capeadores, der ihn von weitem mit seinem bunten Tuche reizte, bemerkt und stürzt sich auf ihn. Dieser aber rettet sich vor dem heranrückenden Ungetüm durch einen elegant ausgeführten Sprung hinter die manneshohe Bretterwand. Auch dem

Spalierbaum empor. Noch einmal horcht Sir Thomson in die stille Nacht hinaus, und dann muß es gewagt sein! Wer hätte je gedacht, daß seine Vordachhaft mit sechzig Jahren das Klettern erlernen würde?

Wohl ist er ein harter Sportsmann gewesen; aber das sind dreißig und vierzig Jahre her und jetzt ist er am Ende seiner Kraft. Mit der Energie der Bergweilung greift er sich empor, feuchend wie unter einer Bergmannslast. Drähte schneiden ihm ins Fleisch, Zweige und Brüche reißen ihm die Kleider auf — noch zwei Fuß; Kraft und Atem wollen ihn verlassen; er hält inne, um etwas auszurufen; wie Schwindel fällt es über ihn — ah, kommt dort nicht ein plumper Schatten die Mauer entlang geschlichen? — Die Zähne verbissen, die Muskeln verkrampft, greift er mit der letzten Kraft der Todesangst nach oben, greift, was kommt, spuckt das Blut von den Lippen, das ihm plötzlich aus der Nase rinnt — greift, greift — fahrt die Zinne — ein stöhnender Ruck und — der Flüchtling läßt sich auf der andern Seite der Mauer hinunterfallen.

Dhnmächtigt bleibt er liegen; aus einem Mundwinkel sicker ein rötlicher Faden, und als er wieder zu sich kommt, dämmert schon der Morgen. . .!

(Schluß folgt.)

Stiere gelingt es, über die Bretterwand zu klettern, und es war für mich ein aufregender Moment, da ich in vorderster Reihe sah und den Stier fast an seinen Hörnern hätte fassen können. Der Stier raste den Gang entlang, aber schon steht er vor einer Barriere. Eine Türe, die nach der Arena zurückführt, wird geöffnet, sodas der Stier keinen anderen Weg vor sich hatte als zurück zur Arena. Wütend rennt er wieder dem roten Tuche nach, das die Capeadores ihm vorhalten, in welchem er seinen Feind erblickt. Doch wie er in seine Nähe kommt, zieht der Kämpfer rasch das Tuch zur Seite, der Stier rast vorbei, ohne seinen Feind erreicht zu haben, überall rennt das wütende Tier dahin, vom roten Tuche gereizt, immer und immer wieder stößt es mit seinen Hörnern in die blaue Luft, statt auf den Feind. Die Wut und die Kraft des Stieres sollen gebrochen werden. Durch geschicktes Umlenken der Quadrilla wird die Bestie gegen einen der Picadores gelenkt, der mit vorgezogenem Speer auf den Angriff wartet.

Aber die Wut des anstürmenden Tieres ist so groß, daß der Reiter, noch ehe es ihm gelungen ist, den Nackenstoß zu führen, in den Sand geschleudert wird, während der Stier in den Eingeweiden des Pferdes wühlt.

Durch geschicktes Umlenken wird der Stier von dem in dem Sande liegenden Picador abgelockt. Ein zweites, ein drittes Pferd gehen auf gleiche Weise zugrunde, nachdem die Reiter dem Stier durch Lanzenspitzen in den Nacken Wunden beigebracht haben. Dieser Kampf mit dem Stier spielte sich in ungefähr zehn Minuten ab. Nun tritt der Kampf in die zweite Phase ein. Auf ein Zeichen des Präsidenten ruft die Trompete die Vanderilleros auf die Bahn. Diese tragen ein paar kurze Holzstäbe mit bunten Papieren und Bändern umwickelt und mit eisernen Widerhaken versehen. Der Vanderillero lockt mit den Stäben den Stier auf sich zu, und setzt ihm dieselben über die dräuenden Hörner hinweg und mit großer Lebensgefahr in den Nacken. Aber sie sitzen schlecht, und ein lautes Pfeifen und Zohlen der Zuschauer setzt ein, wodurch die Waghalsigkeit und Kühnheit des Kämpfers angestachelt wird. Immer wieder wird der Stier von den Capeadores mit ihren Tüchern gereizt, und wie wahnfinnig rennt er seinen neuen Feinden entgegen. Längs und mit den bunten Stäben lodend, geht der Vanderilleros dem Stier entgegen und läßt ihn ganz an sich heran kommen. Kurz vor den Hörnern springt er auf die Seite und gräbt die Stäbe zwischen die Schulterblätter tief in den Nacken. Wiederum kommt er mit einem neuen Paar von Stäben, die er dem Stier in gleich geschickter Weise zwischen die Schultern legt. Donnernder Beifall wird dem Kämpfer zuteil. In der Tat gehört eine große Unerfahrenheit, Gewandtheit und Geistesgegenwart dazu, dies in vollendeter Form auszuführen. Der Stier, rasend vor Zorn und Schmerz, sucht die Stäbe abzuschütteln, wodurch die Widerhaken immer tiefer in das Fleisch eindringen. Blutübertrönt und feuchend hält der Stier still, bis der Schluckhaft naht. Die Vanderilleros haben die Arena verlassen und

schon sind aller Augen auf den Matador gerichtet, der seine letzten Vorbereitungen trifft, mit dem Degen und einer kleinen roten Fahne sich vor der Loge des Präsidenten verneigt und dem Stiere entgegentritt.

Atemlose Stille herrscht in der Arena und alle Blicke sind auf diese beiden gerichtet. Der fühne Kämpfer schwenkt seine rote Fahne, und der Stier schießt darauf los. Eine rasche Handbewegung, und die Bestie rennt vorbei, kehrt aber rasch wieder zurück, ein gleicher Stoß ins Blaue, einmal, zweimal, dreimal. Diese Kunst des Meisters wird von einem tosenden Beifallssturm der Menge begleitet. Immer erster wird die Lage, denn der Stier kennt nun seinen Feind. Der Kämpfer rührt sich nicht, führt das Tier mit seinem roten Tuch immer wieder in die Arre, sodas der Stier, überrascht, ermüdet, verzweifelt, den Feind immer wieder am gleichen Ort zu finden, den Kampf für eine Minute aufgibt. Das weiß der Kämpfer, er kniet unter begeisterten Zurufen vor dem Stier nieder, fahrt ihn am Horn, streichelt ihn, ohne das Tier aus den Augen zu lassen. Jeder fühlt, daß nun die Entscheidung naht. Der Kämpfer hält dem Tier das Tuch wieder vor die Augen, und brillend vor Todesangst nimmt das Opfer den Kampf wieder auf, stürzt auf seinen Gegner los, doch dieser springt gewandt zur Seite, und die Hörner vergraben sich in dem Tuche. Langsam lenkt der Matador das rote Tuch zu Boden und der Stier folgt dieser Bewegung, bis seine Klüpfeln den Sand berühren. Der Zeitpunkt ist nun da, und der Matador hebt den Degen, zielt einen Augenblick auf den Punkt im Genick des Tieres, wo der Degen sich jetzt blitzschnell verjunkt. Mit verhaltenem Atem folgen die Zuschauer dem Schauspiel. Der Stier erbebt, wankt, macht noch ein paar Schritte, sinkt in die Knie, und der zu Tode verwundete Reide legt sich zum Sterben nieder, das ihm der Puntillero mit seinem Dolchstoß noch erleichtert.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Jugendkraft

Der 1. Januar im Spiegel der Resultate Baden

Mittelbaden: (Bezirk Achern-Baden-Rastatt). Fußball: Baden-Cos - Rastatt 1:1; Rastatt Schüler - Baden-Cos Schüler 3:0. Muggenturm 1. - Kuppenheim 1. 2:2. Muggenturm 2. - Kuppenheim 2. 3:3. (Bezirk Pforzheim.) Fußball: Pforzheim-Süd - Wilsingen 1. 2:2. Das entscheidende Treffen der Vorrunde endete verdienstlos unentschieden. Erzingen - Neuhäusen 6:3.

Oberrhein: (Bezirk Achern-Baden-Rastatt). Fußball: Baden-Cos - Rastatt 1:1; Rastatt Schüler - Baden-Cos Schüler 3:0. Muggenturm 1. - Kuppenheim 1. 2:2. Muggenturm 2. - Kuppenheim 2. 3:3. (Bezirk Pforzheim.) Fußball: Pforzheim-Süd - Wilsingen 1. 2:2. Das entscheidende Treffen der Vorrunde endete verdienstlos unentschieden. Erzingen - Neuhäusen 6:3.

(Handball-Gaulasse.) Reisch - Schwellingen 2:1. Die Schwellingen scheiterten an ihrer wenig rationalen Stürmerarbeit.

(Fußball-Bezirksklasse.) Sedenheim - Kolping 4:2. Kurpfalz 1a - Friedrichsfeld 0:7. (Freundschaftsspiele.) Kurpfalz - Redarau weite mit einer Mannschaft in der Pfalz in Ziegelheim. Reichlich erfolgreich unterlag der neue Fußballmeister des Gau's Mannheim 3:8. Marktstadt - Weilingen 4:2.

Neujahr in der Rheinpfalz

Hausstein, der Favorit, von Herzheim 0:1 geschlagen!

Herzheim nähert sich durch diesen überraschenden Sieg mit Riesenschritten der Ringmeisterkronen im Haardtgau. Von den übrigen Resultaten interessieren vor allem (Fußball-Kreisklasse): Schiffersdorf I - Dudenhofen I 5:0. Schiffersdorf II - Dudenhofen II 8:0. Gernersheim - G.D. Gernersheim 4:1. Klingenfeld I - Speyer II 3:0. Klingenfeld Schüler - Speyer Schüler 5:1.

Reichsverbandleiter Deutsch, Düsseldorf, wird am kommenden Sonntag, 8. Januar, den Reichsverband beim Kreisstag der rheinpfälzischen Jugendkraft in Landau vertreten.

Rundschau vom Niederrhein

Kein großes, dafür aber ein um so interessanteres Spielprogramm. Die wichtigsten Spiele: Westgruppe: Eintracht Cornelimünster - Arminia Gilsdorf 8:0. D.R. Brand - Carl Woessmeier 0:6. Eine empfindliche Abfuhr - Niersgau: Rierja Manio - D.R. Odenkirchen 10:7. Siebzehn Tore, ein gutes Omen für die Stürmerreihen. Die Wintermannschaften versagten. - Bergischer Gau: Spielvereinigung Heiligenhaus - Eintracht Düsseldorf 4:8. Weiberfelds guter Sport. Schwelm - Lennep 4:3.

Handball: Westmacht Weiden - Turnerbund Aachen 4:6. Man behauptet wohl nicht zu viel, wenn man in der Aachener Mannschaft schon den voraussetzlichen Meister ansagt, denn die Gäste bewiesen auch hier wiederum ihre hohe Klasse und besiegten ihren stärksten Ortsnachbar. - Westfalen: Gladbach - Hermges 9:9. Gladbach 5:2. Eine bittere Abfuhr! Aber vollkommen verdient. Union Oberbarmen - Barmer Turngemeinde 5:8. Die Gäste erlangten verdienten Sieg. - Rheinkräft Stürzelberg - Rheinkräft Neuh 6:8. Ganz so einfach wurde den Neuhern dieser Sieg nicht gemacht, und es hätte nicht viel gefehlt, so hätten die Stürzelberger noch den Ausgleich erreicht.

Kreis Rheinwester drahtet

Stille Überraschungen besaherte der 1. Januar, vor allem einen nachhaltigen Sieg des Meisters über einen seiner stärksten Widerfächer. VfB. Frohnhausen - Adler Printrup 0:3. Dieses Spiel hatte immerhin über 1000 Zuschauer angelockt, die ein sehr gutes Spiel zu sehen bekamen. Der Altmeister gewann klar und verdient. - Rothhausen - Kraß 09 1:2. Schwarz-Weiß Hocholt - Lura Vorbe 1:4.

Handball: VfB. Frohnhausen - Essen-West 4:7. Kronenberg 08 - Aus Essen 5:3. Lura Vorbe - Adler Essen Printrup 2:2.

Bericht-Nachlese

Eine ehrenvolle Niederlage

F.V. Daplanden - D.K. Daplanden 5:0.

Ein finanzieller und vor allem sportlicher Erfolg! Der D.K.-Meister focht mit Löwenmut, zwang seinen Gegner zum Einsatz der letzten Kraftreserven. Daß eine zahlenmäßig so klare Niederlage herausrang, ist auf das Konto des reichlich unentschieden spielenden Sturmes zu sehen. Die Elf des Fußballvereins lieferte eine faire Partie, hatte im Angriff ein klares Plus. Der Schiedsrichter konnte befriedigen.

Reichlich hoch!

F.V. Malsch I - D.K. Malsch I 6:0.

Zum Winterhochspiel trafen sich obige Mannschaften. Etwa 500 Zuschauer umfanden das Spielfeld, denen ein schöner Kampf vorgeführt wurde. D.K. hat Anspiel, der Anstoß wird abgefangen. F.V. kann wiederholt schon durchkommen. In der 17. Minute kann der Linksaußen vom F.V. unbalanciert einköpfen. Bald darauf wiederholt sich das gleiche. Bis zur Pause hält sich die D.K. wacker, kann aber gegen die körperlich und besser durchtrainierten F.V.ler nichts mehr ausrichten. 2:0 werden die Seiten gewechselt. Nach der Pause dominierte die D.K. etwa 10 Minuten lang, allerdings ohne zählbaren Erfolg. F.V. kann bis zum Schluß noch 4 Tore buchen, während D.K. den längst verdienten Ehrentreffer nicht erreichen kann. Ein besonderes Lob verdient der D.K.-Torwart, der eine höhere Niederlage verhütete.

Vorher trafen sich die F.V.-Jugend II - D.K. II 5:0. Auch hier dasselbe Bild. K. R.

Die Neujahrsspiele der D.K. Neuthard

Neuthard I - Weingarten 4:3.

Neuthard II - Weingarten II 3:2.

Neuthard III - Weingarten III 5:3.

Am Neujahrstage herrschte in der D.K. Neuthard reges Leben. Es revanchierte sich Neuthard gegen Weingarten für den verlorenen Kampf in Untergrombach. Die zweite Garnitur der Neutharder spielte in Weingarten und gewann dort 3:2. Die Jugend ersocht ebenfalls einen 5:3-Sieg. Dält die ju-witz-Mannschaft diese aufsteigende Linie weiter ein, so wird es der ersten nicht schwer fallen, besten Nachwuchs aus ihr sich zu sichern.

Die laufende Woche bringt:

Ergänzung vorbehalten.

Donnerstag, 5. Januar: Gauspielausschüttung im Kolpinghaus, 20 Uhr.

Sonntag, 8. Januar: Bezirksstag des D.K.-Bezirk's Achern - Baden - Rastatt in Cos. Spielverbot!

Amtlich

Wo bleiben die Bezirksberichte?

Die Herrn Bezirkswart sind schon vor einiger Zeit bringen aufgefordert worden, Jahresarbeitsberichte an die Gaugeschäftsstelle einzureichen. Nur sehr wenige Berichte sind bisher eingelaufen. Um raschste Erledigung wird letztmalig ersucht.

Der Kreis Baden in der Statistik

Ein erfreuliches Bild stetigen Wachstums

Was wir schon lange sehnlichst erwartet, nun ist es da, die sichere zahlenmäßige Beweisführung für das unaufhaltsame Vorantreiben und Sichdurchsetzen des Jugendkraftbewegens. In der Rundschau der neuesten Nummer I (vom 1. Januar 1933) des Reichsorgans der Deutschen Jugendkraft, einem technisch wie inhaltlich gleich hervorragenden Heft, wird von amtlicher Seite über den augenblicklichen Stand der Jugendkraft im Kreisverband Baden folgendes ausgeführt:

Die Mitgliederbewegung der D.K. in unserem Kreis offenbart ein stetiges Wachstum. Wir zählen heute 240 D.K.-Abteilungen gegenüber 378 des Jahres 1931. Das bedeutet eine Zunahme von 42 Abteilungen, nahezu 10 Prozent. Die Aufwärtsentwicklung zeigt folgende Zahlenreihe: 1920 = 79 Abteilungen, 1924 = 125 Abteilungen, 1928 = 208 Abteilungen, 1930 = 301 Abteilungen, 1932 = 420 Abteilungen; also innerhalb der letzten vier Jahre hat sich die Zahl der aktiven Mitglieder (das sind Mitglieder, die im Besitz von Passbuch und Jahresbeitragsmarke sind) gewachsen. 8360-8100 ist das Zahlenbild für aktive Mitglieder der Jahre 1932/1931. In Anbetracht unserer Notlage mit all ihren Schwierigkeiten für aktive Sportler bedeutet diese 3pro. Zunahme immerhin einen, wenn auch kleinen Erfolg. Die Zahlenreihe der aktiven Mitgliedschaft weist auf: 1924 = 1465 Mitglieder, 1928 = 4467 Mitglieder, 1930 = 6798 Mitglieder, 1932 = 8360 Mitglieder; also auch hier nahezu eine Verdoppelung gegenüber 1928.

Wir werden es nicht veräumen, in den nächsten Tagen auch die zahlenmäßige Entwicklung des Gau's Mittelbaden im abgelaufenen Jahre einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Aus dem kath. Jungmänner-Verband

Karlsruher Präfektenkonferenz am 9. Januar.

Wie die Lösung des Verbandes für das Jahr 1933 am erfolgreichsten durchgeführt werden kann, darüber soll die Präfektenskonferenz am 9. Januar, abends 20.30 Uhr, im Jugendsekretariat Ausschluß beschließen. Kein Verein darf untertreten sein!

Statistikbogen ausfüllen!

Die vor einiger Zeit herausgegebenen Statistikbogen sind ausgefüllt in die Präfektenskonferenz mitzubringen. Die Bezirksleitung erwartet prompte Erledigung.

Tot aufgefunden

Ein älterer Mann, der seit einigen Tagen nichts mehr von sich hören ließ, wurde beim Öffnen seiner Wohnung tot aufgefunden. Er hatte einen Herzschlag erlitten.

In wenigen Minuten Linoleum

Seit 60 Jahren hat sich der Herstellungsprozeß des Linoleums nicht geändert. Sein Arbeitsgang erstreckt sich über einen Zeitraum von einem halben Jahr. Reind wird der Wirkung des Luftaustausches ausgesetzt, indem man es über große Lächer gießt und es erstarren läßt. Nach 4-8 Monaten bildet sich eine 2 Zentimeter dicke feste Schicht. Dieses sogenannte Binogen erhält eine Dampfbeimischung und wird zu Linoleumgemenge vermischt. So lagert es wieder mehrere Wochen, wird dann gekleinert, mit Kork- oder Holzmehl und Farbstoffen vermischt und auf Zuteigewebe aufgetragen und festgemalt. Der lange und ermüdende Arbeitsgang hat die Herstellung des Linoleums sehr verteuert. Nach 60 Jahren ist es jetzt endlich gelungen, das alte Verfahren durch ein neues gleichwertiges zu ersetzen, das die Herstellung des Linoleums in wenigen Stunden erlaubt. Um dem Reindol kritikalinstationäre Punkte zu geben, an denen es sich festhalten und gerinnen kann, hat man die übrigen zum Linoleum erforderlichen Stoffe wie Gase, Kork- oder Holzmehl, Farbstoffe dem Reindol in fein gepulvertem Zustand sofort bei Beginn des Prozesses beigegeben. In wenigen Minuten vermischt sich alles zur Linoleumgrundmasse. Diese streicht man auf Zuteigewebe, wälzt sie fest, und das Linoleum lag fertig vor. Aus einem halben Jahr sind Minuten geworden.

Tödliche Sonnenbestrahlung

Im vergangenen Sommer hat die Sonne es gut mit uns gemeint. Trotzdem waren manche noch nicht zufrieden und haben ihr mehr abzunehmen versucht, als sie ihnen aus sich zu geben gewillt war. Sie wurden bestraft. Zeits berenkte die Sonne diesen "Opfern" der Sonnenbäder größere Teile ihres Körpers, in mehreren Fällen führte sie sogar den Tod herbei. So ging ein junger Mann, der sich vor dem Bade lange gesonnt hatte, im Wasser sofort unter. Infolge der Überbeimischung war eine ausgedehnte Hirnblutung entstanden. In einem anderen Falle im Oberengadin verursachte die hochalpine sengende Sonne bei achtstündigem Herumlauern mit unbedecktem Kopf vornehmlich in der weißen Substanz des Gehirns schwerste Blutungen und Blutungen. Und dieser Fälle mögen sich noch manche ereignet haben. Auch die Sonne bestraft alles Übermaß.



Sportliche Jahresbilanz

Deutschlands Länderkämpfe 1932

Eine Fülle von Veranstaltungen mit teilweise negativem, häufiger jedoch positivem Ausgang. Vor allem dem deutschen Tennis-sport, unteren Dabispokal-Spielern geführt ein Sonderlob. Von der ersten Begegnung am 7. bis 8. Mai gegen Indien bis zum Schlussspiel in der Europazone vom 22. bis 24. Juli gegen Italien: eine einzige Kette glänzender, äußerst schwer erkämpfter Erfolge, die unsere Davis-Pokalmannschaft plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses rückte.

Die Liste im einzelnen:

Tennis: 24. Januar: Schweden - Deutschland in Stockholm 4:1; 17. August: England - Deutschland in Köln 9:4; 5. September: Davis-Pokal-Spiele: 7. bis 9. Mai: Deutschland-Indien 5:0; 20. bis 22. Mai: Deutschland - Oesterreich 3:2; 10. bis 12. Juni: Deutschland - Irland 4:1; 8. bis 10. Juli: Deutschland - England 8:2; 15. bis 17. Juli: Deutschland - Italien 5:0; 22. bis 24. Juli: Deutschland - Amerika 2:3.

Fußball: 6. März: Deutschland - Schweiz in Leipzig 2:0; 1. Juli: Deutschland - Finnland in Helsinki 4:1; 25. September: Deutschland - Schweden in Nürnberg 4:3; 30. Oktober: Ungarn - Deutschland in Budapest 2:1; 4. Dezember: Deutschland - Holland in Düsseldorf 0:2.

Handball: 28. August: Deutschland - Oesterreich in Weissenfels 15:11.

Rugby: 17. April: Deutschland - Frankreich 4:20 in Frankfurt.

Hockey: 10. April: Deutschland - Oesterreich in Leipzig 10:2; 11. September: Indien - Deutschland in München 6:0.

Woff: 25. September: Deutschland - Holland in Krefeld 4:5.

Eistennis: 2. Dezember: Deutschland - Tschechoslowakei in Berlin 4:5.

Leichtathletik: 18. September: Deutschland - Schweiz in Weimar 91:45 P.; Deutschland - Frankreich in Düsseldorf 87:64 P.

Schwimmen: 12. Juni: Deutschland - Frankreich in Düsseldorf 2:0.

Segeln: 30. Juli: Dreiländerkampf Deutschland - Schweiz - Oesterreich auf dem Ammersee in Bayern: Sieger Deutschland; 24. August: Deutschland - Italien - Ungarn auf der Havel: Deutschland siegt.

Ringen: 31. Januar: Deutschland - Holland in Amsterdam 11:7; 13. März: Vierländer-Ringen in Stockholm. 1. Schweden 15 P.; 2. Deutschland 14 P.; 10. April: Deutschland - Dänemark 14:0 in Essen; 23. April: Deutschland - Tschechoslowakei 6:1 in Nürnberg.

Bogen: 3. Januar: Deutschland - Dänemark in Dortmund 12:4; 1. bis 2. Mai: Vierländerturnier in Berlin: 1. Italien 10 P.; 2. Deutschland 9 P.; 3. Dänemark 8 P.; 4. Ungarn 2 P.; 18. Juni: Deutschland - Irland (Polizei) in Dublin 8:3; 28. Juli: Deutschland - Amerika in Chicago 4:4; 18. November: Deutschland - Polen in Dortmund 14:2.

Die Ehrenliste 1932

Deutsche Sportler kamen im vergangenen Jahre zu folgenden internationalen Meistertiteln:
Europameister: Olga Jordan-Nürnberg, Schwimmerin, Kunstspringen; Siglart-München, Amateurober, Rantamgewicht; Schleifhofer-München, Amateurober, Febergewicht; Lampe-Berlin, Amateurober, Weltgewicht; Geiser-Worm, Berufsboer, Fallschirmgewicht; Wölff-München, Motorboer, Bergmeisterschaft für Seitemoagen.

Weltmeister: Richter-Höll, Amateurlieger; Roosen-Berlin, Billard; W. Wabderluft, Frankfurt a. M., Zweierkugeln; W. Wabderluft, Frankfurt a. M., Rantamgewicht.
Olympia-Sieger: Wendel-Nürnberg, griechisch-römischer Ringer, Rantamgewicht; Hmann-München, Griechisch-Römischer, Mittelgewicht; N. Sprengberg-Berlin, Ruderer, Vierer mit Steuermann; G. Hoed-Berlin, Ruderer, Vierer mit Steuermann; W. Reuer-Berlin, Ruderer, Vierer mit Steuermann; G. Eller-Berlin, Ruderer, Vierer mit Steuermann; Kraumann-Berlin, Ruderer, Vierer mit Steuermann.

Die Toten des Jahres 1932

Eine traurige Bilanz, denn allzu viele junge und alte Kämpen des Sportes wurden vom unerbittlichen Weidwinger des Lebens in die Ewigkeit abberufen. Wir lassen die Namen der bekanntesten deutschen und ausländischen Toten folgen. Es starben:

Januar: 11. Josef Hofmeister, altpräsidentlicher Fußballspieler, 14. D. Koteboom, Schachmeister, 36 Jahre; 15. G. A. von Oppenheim, Rennfahrer, 24. Peter Schupp, ältester Turner der D.K. (104 J.), März; 9. Majorati-Italien, Rennfahrer und Konstrukteur, 24. Franz-Winkel, französischer Sportführer, April; 2. Fritz von Reinken, Pferdeboer, 6. Arthur E. Hofmann, Gamburg, Reichstathlet, 12. Fritz von Kewitz, Rennreiter, 20. Dr. Dr. Flug-Berlin, Referent für Kraftfahrwesen, 21. General von Moser-Schellberg, Pferdeboer, 22. Max Fluggefahr, Mai; 9. Dr. Heinrich Kleber-Frankfurt, Adler-Werke, 16. Graf Schaumburg, Kunstflieger, 18. Toni Schmid-München, Bergsteiger, 20. Otto Jürgen-Begeleit, Motorbootkonstrukteur, 22. Fürst Rodkowitz, Autorennfahrer, 27. von Morgen, Autorennfahrer, 30. Milton Jones-USA, Autorennfahrer, Juni; 4. Geza Janet-Ungarn, Jodei, 5. G. W. Krause-Berlin, Segelflieger, 5. André Voillot-Frankreich, Autorennfahrer, 12. Kaiser-Freiburg, Radrennfahrer, 18. Christian Werner-Unterfranken, Autorennfahrer, Juli; 2. Ernst Sachs, Fichtel & Sachs-Werke, 11. Talle, norddeutscher Gehnampfmeyer, 19. Rüdiger-Biegen, Segelflieger, 19. Staubinger, Jodei, 23. Günther Groenhoff, Segelflieger, 25. Reginald Westendary, Fußballpionier, 27. Eduard Karini-Nürnberg, Fußballführer, August; 9. Kreuzkamp, Flugzeugführer, 28. Düfenberg-USA, Automobilkonstrukteur, September; 6. Parfisch-Breslau, ehem. Vorf. der D.K., 11. Jans-Darmstadt, Segelflieger und Handballspieler, 11. Wirtlo-Polen, Europaflugpionier, 29. Franz Reinde, Vorf. des Deutschen Kanuverbandes, Oktober; 18. Kapitän Ropler, Rennreiter, 25. Elli Winter, Kunstfliegerin, November; 16. Bates-England, Schachmeister, Dezember; 7. Ruggieri-Italien, Autorennfahrer, 13. Gustav Stensbed-Gamburg, Turnierreiter, 21. W. Duse-Gamburg, norddeutscher Hockeführer. Ehre ihrem Andenken!

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Die Zuckerwirtschaft im Jahre 1932

Die Süddeutsche Zucker AG. Mannheim schreibt in ihrem Geschäftsbericht, dass der Chadbourneplan, der zum erstenmal das Geschäftsjahr voll beeinflusste, bis jetzt keine Besserung der Weltzuckerlage gebracht habe. Auch heute belasteten noch grosse Zuckervorräte den Markt. Die Produktionseinschränkungen, die teils beschlossen, teils tatsächlich durchgeführt wurden, konnten sich praktisch noch nicht auswirken. Mit schuld an diesem mangelnden Erfolg sei naturgemäss auch die allgemeine Weltwirtschaftslage, die einen merklichen Verbrauchsrückgang zur Folge hatte. Die Kontingentierung in Deutschland, die 1931/32 einen Rückgang auf $\frac{1}{2}$ des Rübenanbaues 1930/31 zur Folge hatte, war gleichfalls noch nicht von dem erhofften Erfolg begleitet. Der Hektarertrag war im Reichsdurchschnitt sehr gut. Die Rüben hatten sehr hohen Zuckergehalt und ausserdem sank der Verbrauch gegenüber dem Vorjahre um etwa 12½ Prozent, verursacht zunächst durch die abnehmende Kaufkraft der Bevölkerung, dann aber auch durch die Verdoppelung der Inlandsverbrauchssteuer auf Zucker von 10,50 auf 21 RM. je 100 kg im Juni 1931. Hierauf sei zurückzuführen, dass die sichtbaren Vorräte im Reich am 1. September 1932 sogar etwas höher gewesen sind als am 1. September 1931.

In Voraussicht dieser Entwicklung hat die deutsche Landwirtschaft auch für 1932/33 den Rübenbau weiter drosseln müssen, womit zu erwarten sei, dass im Herbst 1933 ein grosser Teil des heutigen Ueberlagers verschwunden sein werde. Durch den in diesem Ausmass nie dagewesenen Tiefstand der Weltmarktpreise, der einen Export fast unmöglich macht, wurde die Lage der deutschen Zuckerwirtschaft ganz wesentlich erschwert. Auch die Gesellschaft selbst musste in sämtlichen Bezirken den Rübenanbau sehr stark einschränken und die Rübenmenge der sieben arbeitenden Fabriken sank auf 51,3 Prozent derjenigen des Vorjahres. Der Zuckergehalt war gut, die Arbeit in allen Betrieben störungslos verlaufen. Der Verlauf des Verbrauchszuckerverkaufes wickelte sich bisher normal ab, es ist indessen mit einer Erhöhung des Inlandsverbrauches nicht zu rechnen. Die eigene Landwirtschaft verzeichnete mengenmässig befriedigende Ernten, wenn sich aber die Getreidepreise nicht wesentlich bessern, werden in den meisten Betrieben wieder Verluste eintreten.

Nach Abzug von 1.500.000 (045.215) RM. Abschreibungen ergibt sich bei der Südd. Zucker-AG. einschl. 1.898.095 (1.810.550) RM. Vortrag ein Gesamtgewinn von 4.493.162 (4.294.095) RM. Die Dividende wird, wie bereits gemeldet, auf unv. 8 Proz. auf 2.568.000 RM. Stamm- und 7 Proz. auf 280.000 RM. Vorzugsaktien festgesetzt, so dass sich der Gewinnvortrag auf 2.097.162 RM. erhöht.

Insolvenzen im Dezember 1932. Nach Mitteilung des Berliner Stat. Reichsamts wurden im Dezember 1932 durch den Reichsanzeiger 521 neue Konkurse ohne die wegen Masse mangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung und 280 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 449 bzw. 267.

Umsatzbewegung in der Herrenkonfektion. Die Umsatzrückgänge des Herrenbekleidungs Einzelhandels betrugen im Monat Oktober im Vergleich zum Vorjahr zirka 23 Prozent, im Monat November zirka 14 Prozent. Für die Zeit vom 1. Januar bis 30. November 1932 beziffern sich die Umsatzrückgänge im Vergleich zum gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres auf zirka 24 Prozent (Reichsdurchschnitt).

Mechanische Buntweberei Brennet AG. Diese Buntweberei konnte 1931/32 bei 2.400.257 RM. Rohgewinn und 63.552 RM. Miet- und Pachteinnahmen sowie 1.986.121 RM. Unkosten nach 421.601 RM. Abschreibungen auf Immobilien und Maschinen einen Reingewinn von 56.066 RM. erzielen, der zur Minderung des Verlustvortrags von 129.734 RM. auf 73.667 RM. Verwendung findet.

Börse

Berlin, 2. Januar. Das neue Jahr brachte für die Börse ganz allgemein eine freundliche Tendenz. Bei den Banken liegen für Aktien keine grösseren Orders vor, doch waren die alten Limite grösstenteils erneuert worden, und soweit neue Eingänge zu verzeichnen waren, handelte es sich um Kaufaufträge. Die zuversichtlichen Neufahrtsbetrachtungen der Presse haben das Publikum zu Anschaffungen angeregt, die sich allerdings vorwiegend auf Rentenwerte erstreckten. Von Dividendenpapieren wurden die sogen. Versorgungswerte auch weiterhin bevorzugt. Insbesondere Bekula, die angesichts der noch im Kurse liegenden 10prozentigen Dividende für besonders billig erachtet werden, fanden unmittelbar nach den ersten Kursen starkes Interesse. Die Anfangsnotierungen lagen zumeist etwas unregelmässig, da teilweise doch neue Limite fehlten. Die Abweichungen betragen allerdings nur selten mehr als 1 Prozent. So waren Dessauer Gas, einige Maschinenfabriken, Schultheiss, Charlottenburg Wasser, Dt. Atlanten, El. Lieferungen und Contingummi bis zu 2½ Prozent fester. Neben Maschinenfabriken und Gasaktien fielen auch chemische Werte durch einheitlich fremde Veranlagung auf. Nach den letzten Steigerungen waren Laurahütte heute auf Realisationen 2½ Prozent gedrückt, aus dem gleichen Anlass verloren Rhein. Braunkohlen 4 Prozent. Auch die übrigen Metallgesellschaft, Berger, Stöhr und Aschaffenburg Zellstoff mit Anfangsverlusten bis zu 2 Prozent zu erwähnen.

Im Verlaufe wurde es von B-kula ausgehend, nach leichter Unregelmässigkeit, ziemlich einheitlich freundlicher, Spezialwerte gewannen mehr als 1 Prozent.

Dt. Anleihen zeigten durchweg freundlichere Veranlagung, Industrieobligationen lagen uneinheitlich, Reichsschuld-buchforderungen, Pfandbriefe usw. waren ziemlich allgemein im Kurse gebessert. Ausländer schwächer.

Volkswirtschaftliche Literatur

Was kann ich bei meiner Einkommensteuererklärung als Werbungskosten und Sonderleistungen abziehen? Zahlen Sie nicht zu viel Steuern, weil Sie nicht wissen, was Sie alles absetzen können? Darüber müssen Sie sich genau informieren. Einen vollständigen Ueberblick darüber gibt Ihnen das Anfang Januar 1933 erscheinende Sonderheft der Wirtschaftlichen Kurzbücher über die abzugsfähigen Ausgaben. (Rudolf-Lorentz-Verlag, Charlottenburg 9 - 66 -).

Die Wirtschaft zur Jahreswende

Von Dr. Hackelsberger, Vorsitzender des Handels- und Industriebeirates der Badischen Zentrumsparlei.

Schwere wirtschaftliche und politische Sorgen unschatten unser armes, deutsches Volk an der Jahreswende. Ein 6-Millionenheer arbeitswilliger Arbeitsloser kämpft nicht nur mit Not und Entbehrung, sondern erleidet auch unabherrschbaren Schaden in moralischer Hinsicht und wird so allmählich zu einer Riesengefahr für Staat und Wirtschaft.

Die Wirtschaftskrise ist heute in ihren wesentlichen Ursachen erkannt. Die Hauptschuld tragen zweifellos die jahrelangen, unsinnigen politischen Zahlungen, die dank einer zielbewussten Aussenpolitik des Kanzlers Brüning in ihrer verhängnisvollen Auswirkung nunmehr von uns genommen sind. Zweifellos ein gewaltiges Aktivum des vergangenen Jahres!

Neben den eigenen Fehlern in der Wirtschaft, — die erhebliche Kapitalzerstörung durch Fehlinvestitionen, überhasteten Wiederaufbau grossenteils mit geputzten Mitteln, übersteigter Produktionskapazität, ungesunder Divergenz zwischen Industrie- und Agrarprodukten, — haben in erster Linie die Verwüstung ungeheurer Werte in Krieg und Inflation, jahrelange wirtschafts- bzw. kapitalfeindliche Politik in Reich, Ländern und Kommunen, falsche bzw. übersteigerte Finanzwirtschaft und zum Teil auch Sozialpolitik unsere derzeitige, beinahe trostlose Lage verschuldet, die noch ungeheurer verschärft wird durch die wirtschaftlich widersinnigen, lediglich aus Eigensucht und politischer Engstirnigkeit resultierenden handelspolitischen Absperrmassnahmen und Erschwerungen in unserer Weltwirtschaft.

Die wirtschaftliche und politische Erbschaft, die das neue Jahr anzutreten hat, ist also alles mehr als erfreulich. Und dennoch ist sie m. E. nicht so, dass wir zu verzweifeln brauchen.

Die international und in Deutschland zu beobachtende Konjunkturlage der letzten Wochen rechtfertigt die Vermutung, dass an der Jahreswende auf dem grösstenteils bereinigten Krisenboden in der deutschen Wirtschaft der Tiefpunkt erreicht und teilweise sogar überschritten ist.

Ein weiteres zeigt uns erfreulicherweise das Jahresende mit erschreckender Deutlichkeit: Die geradezu brutale Entschleierung unserer Lage im eigenen, beengten Hause, wie innerhalb des weiten Weltgefüges internationaler Wirtschaft, den wachsenden Glauben an die Notwendigkeit der Solidarität der Völker, die Erkenntnis der Tatsache, dass es einem Volk auf die Dauer unmöglich geht gehen kann, wenn es massgebenden Nachbarvölkern schlecht geht.

Ferner hat das vergangene Jahr die Wirklichkeit von Versailles vor aller Welt enthüllt und diesen unglückseligen Krankheitsstoff aus dem deutschen und internationalen Wirtschaftskörper in weitestem Umfange beseitigt.

Es ist daher unsere Aufgabe, ja unsere Pflicht, diese Aktivposten nicht wiederum von vornherein durch blinden Pessimismus zu vernichten, sondern in erstem Optimismus von diesen Aktivposten aus mit einem gottvertrauensvollen Mut an die Schwierigkeiten des neuen Jahres heranzugehen.

Das Rettungswerk wird gelingen, wenn die deutsche politische Führung im Jahre 1933 von sich aus die Besonnenheit und Einsicht aufbringt, den schweren wirtschaftlichen Rettungserbeiten keine neuen Hindernisse entgegenzustellen, sondern rücksichts-

los entschlossen ist, die jetzigen Hindernisse tatkräftig mit wegräumen zu helfen.

Es genügt aber nicht allein eine zielbewusste Politik, es müssen alle Gruppen des deutschen Volkes in aufrichtiger Opfer- und Schicksalsgemeinschaft an der Vollendung des inneren Rettungswerkes mitarbeiten. Eine verantwortungsbewusste Politik muss heute mit all ihrer moralischen und politischen Autorität darauf drängen, dass die deutsche Wirtschaft schleunigst entlastet wird, damit die deutsche Demokratie überhaupt noch am Leben bleiben kann.

Die Wirtschaft selbst muss in ihrer Mitarbeit die vornehmste Aufgabe darin sehen, die ungeheure Arbeitslosigkeit mit allem Einsatz mildern zu helfen. Dieses höchste und grösste Ziel ist der schwersten Opfer wert! Es besteht für mich kein Zweifel, dass diese Opfer gebracht werden, denn unsere Wirtschaft hat schon weit schwerere getragen, wenn sie die Hoffnung haben konnte, dass sie nicht vergebens gebracht wurden.

Vergebens wären solche Opfer allerdings dann, wenn der ungeheure und untragbare öffentliche Lastendruck nicht alsbald gemildert und die weitgehende staatssozialistische Experimentierpolitik auf verschiedenen Gebieten nicht schleunigst eingedämmt würde.

Auf dem Granitfundament des Vertrauens ist unsere gesamte Wirtschaft, wie überhaupt das gesamte Gesellschaftsleben aufgebaut. Ohne dieses Vertrauen wäre jeder Fortschritt unmöglich. Das Vertrauen ist der Grundpfeiler der Wirtschaft von jeher gewesen. Dieses Vertrauen wieder herzustellen ist die Lösung, unter der sich im kommenden Jahr Arbeitnehmer und Arbeitgeber noch mehr wie bisher sammeln möchten! Helfen muss allerdings an dem grossen Rettungswerk auch das ganze deutsche Volk selbst. Gerade für das kommende Jahr werden Selbstdisziplin, äusserste Sparsamkeit, Besonnenheit, Abkehr von jedem politischen Radikalismus und von jedem übertriebenen Pessimismus für unser deutsches Volk lebenswichtig, ja geradezu ausschlaggebend sein. Pessimismus ist noch nie die Geburtsstätte grosser Taten und Aufstiegsmöglichkeiten gewesen. Ebensowenig hat politischer Radikalismus auf die Dauer eine Gesundung und Ordnung schaffen können. Nur ernste, verantwortungsvolle und opferbereite Arbeit, Ruhe und Ordnung selbst in den grössten Stürmen waren stets die Quelle der Wiedergesundung.

Das Schicksal von Menschen hängt in weitem Umfange von dem Glauben an Gott und an sich selbst ab. Das gleiche gilt für ein Volk.

Ernster Optimismus mit Vertrauen und Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes und der deutschen Wirtschaft sind also das Rüstzeug, mit dem wir im Jahr 1933 in schicksalsverheerendem Kampfe bestehen und uns wieder emporringen werden.

Es wird sicherlich nicht mit Riesenschritten aufwärts gehen. Es wird eines äusserst zähen, opfer- und geduldvollen Kampfes bedürfen. Ich bin aber davon überzeugt, dass bei obigen Voraussetzungen das Jahr 1933 uns auf dem Weg der politischen und wirtschaftlichen Wiedergesundung ein grosses Stück vorwärts bringt.

Neue Devisenverträge.

Die Verhandlungen mit der holländischen sowie mit der belgischen und luxemburgischen Regierung zur Regelung der Zahlungen für den Warenverkehr zwischen Deutschland und den genannten Ländern haben zu einer Einigung geführt. Danach können künftig Firmen, die im Besitz einer allgemeinen Devisengenehmigung sind, soweit ihre Devisenkontingente für die Bezahlung von Warenbezügen aus diesen Ländern nicht ausreichen, die fehlenden Beträge in Reichsmark auf die bei der Reichsbank für die Belgische Nationalbank und für die Niederländische Bank errichteten Sonderkonten einzahlen. Diese Markbeträge werden dann zur Bezahlung deutscher Lieferungen nach Holland bzw. Belgien und Luxemburg verwendet. Die neue Regelung tritt gegenüber Holland am 10. d. M. in Kraft.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 2. Jan. Weizen, märk. 188 bis 190, März 206—205,75, Mai 208,50—208,25, Roggen, märk. 155—157, März 167,25—167,25, Mai 169,50—169,50, Braugerste 165—175, Futter- und Industrieergerste 158—164, Hafer, märk. 115—120, März 126,50—120,75, Mai 128, Weizenmehl 23,25—26,25, Roggenmehl 19,60—21,80, Weizenkleie 8,80—9,20, Roggenkleie 8,70—9, Viktoriaerbsen 21—26, kleine Speiserbsen 20—22, Futtererbsen 13—15, Poluschnen 15,50—14,50, Ackerbohnen 13,50—15,50, Wicken 14—16, Lupinen, blaue 8—10, dito, gelbe 11,75—13, Seradella, neue 18 bis 24, Leinkuchen 10, Erdnusskuchen ab Hamburg 10,40, Erdnusskucheneiweiss ab Hamburg 10,60, Trockenschnitzel 6,90, ab extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 9,60, dito, ab Stettin 10,10, Kartoffelflocken 13,20, Speisekartoffeln, weisse 1,15—1,25, rote 1,50—1,40, Odenwälder blaue 1,20—1,30, andere gelbe 1,40—1,50, Fabrikartoffeln in Fig. 8 pro Stärkeprozent frei Fabrik. Tendenz: schwächer.

Berliner Metallbörse vom 2. Januar. Elektrolytkupfer 48,50, Raffinadekupfer 42—43, Standardkupfer 38—39, Standard-Blei per Januar 14,50—15,25, Original-Hütten-Aluminium 160, desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 164, Bank-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 216, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 37—39, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 34 bis 37,50.

Mannheimer Produktenbörse vom 2. Jan. Weizen, inl. 20,60 bis 20,80, Roggen, inl. 16,80—17, Hafer, inl. 13,50—14, Sommergerste, inl. 18,50—20, Futterergerste 17,75, La-Plata-Mais, gelber a. Bezugsch. m. Sack 18,75—19, Sojaschrot 10,50—10,40, Bier- treiber, mit Sack 10,50—10,75, Trockenschnitzel, lose 8, Wiesenheu, loses 5—5,30, Rotkleeheu 5—5,30, Luzernkleeheu 5—5,60, Pressstroh Roggen-Weizen 2,70—2,90, dito, Hafer-Gerste 2,40 bis 2,80, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2,20—2,40, dito, Hafer-Gerste 2—2,20, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, neue Mehlerart mit Austauschweizen 28,75 nord- und südd. Roggenmehl, mit Sack, Ausmahlung je nach Fabrikat, 21,50—24, Weizenkleie, feine, mit Sack 7,50, Erdnusskuchen 11,75—12, Tendenz: stetig. Preise teilweise höher. Südd. Weizen-Ausgangsmehl RM. 5.— höher, Weizen-Brotmehl RM. 8.— niedriger als Spezial 0.

Karlsruher Viehmarkt am 2. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) A. Ochsen (Zufuhr 28 Stück) a) 1. junge 26—50,

2. ältere 24—26, b) 1. junge 23—25, 2. ältere 21—23, c) 19—21, d) 18—19; B. Bullen (55) a) 21—22, b) 18—19, c) 17 bis 18, d) 14—17; C. Kühe (57) a) 15—20; D. Färsen, Kalbinnen (120) a) 26—32, b) 18—24; Kälber (108) b) 34 bis 36, c) 31—34, d) 27—31, e) 15—20; Schweine (961) b) 41 bis 43, c) 40—43, d) 37—41, e) 35—37, g) 27—31. Gesamtzufuhr 1289 Stück. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz des Marktes: Grossvieh, langsam, erheblicher Ueberstand, Schweine, geräumt, geringer Ueberstand, Kälber, langsam, geräumt.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 2. Januar. Aufgetrieben waren 563 Tiere und zwar: 3 Ochsen, 15 Kühe, 46 Rinder, 31 Farren, 55 Kälber, 5 Schafe, 430 Schweine. Marktverlauf: schleppend. Ueberstand: 17 Stück Grossvieh, 76 Schweine. Preise für ein Pfund Lebndgewicht: Ochsen a 28—30, b 25 bis 27, Farren a 25, b und c 25—21, Kühe a 22, b und c 15—12, Rinder a 31—35, b 26—29, Kälber b 35—37 c 32—34, Schweine b 40—42, c 38—40. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Pforzheimer Pferdemarkt vom 2. Januar. Zufgeführt waren 71 Pferde. $\frac{1}{2}$ waren von der Landwirtschaft zugeführt. Die Preise waren durchschnittlich folgende: Leichte Pferde von 180 bis 550 Mark, mittlere 400 bis 800 Mark, schwere 900 bis 1200 Mark. Beste Tiere erzielten höhere Preise. Der Handel war lebhafter als am vorhergehenden Markt. Der nächste Markt findet am Montag, den 6. Februar 1933 statt.

Der Sturz der Butterpreise. Allgäuer Butter- und Käsebörse. (Samstags-Notierung.) Kempton, 31. Dez. Molkereibutter II. Qual. 80, vor. Not. 88, I. Qual. 92, vor. Not. 100. Marktlage sehr ruhig. Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für 1 Pfund.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	2 1	30 12	2 1	30 12
Buenos-Aires	0 858	0 858	21 39	21 55
Kanada	3 718	3 890	5 74	5 74
Japan	0 879	0 880	41 58	41 88
Kairo	14 41	14 31	72 88	72 13
Konstantinopel	2 008	2 008	12 76	12 76
London	14 03	13 93	72 23	71 83
New York	4 269	4 269	18 42	18 44
Rio de Janeiro	0 289	0 289	12 485	12 485
Uruguay	1 858	1 848	63 44	63 04
Amsterdam	169 23	169 18	80 58	79 72
Athen	2 214	2 198	68 85	68 85
Brisel	63 26	63 31	3 057	3 05
Bukarest	2 488	2 488	34 37	34 39
Budapest	—	—	78 47	78 07
Danzig	81 72	81 72	110 53	110 59
Helsingfors	6 194	6 124	61 95	61 95
Wien	—	—	—	—

